

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 72 (1999)

Artikel: Die Dornacher Schlachtfeiern und Schlachtjubiläen
Autor: Fankhauser, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dornacher Schlachtfeiern und Schlachtjubiläen

Von Andreas Fankhauser

Die erste periodisch durchgeführte Dornacher Schlachtfeier profanen Charakters ist nicht etwa am Ort des Geschehens nachgewiesen, sondern im Amt Willisau im Kanton Luzern. Sie entsprang der Initiative von Schultheiss Petermann Feer (1454–1519), der 1499 als Hauptmann des Luzerner Aufgebots entscheidend zum eidgenössischen Sieg bei Dornach beigetragen hatte, und wurde seit Beginn des 16. Jahrhunderts in dem von ihm bewohnten «Weyerhauss» in Ettiswil veranstaltet. Das Wasserschloss hatte jeweils die belagerte Burg Dorn-eck darzustellen und wurde zu diesem Zweck mit Kanonen bestückt. In der Rotmatt trafen sich die feindlichen Parteien unter reger Anteilnahme der einheimischen Bevölkerung zur «Schlacht», die dann in ein Volksfest überging. Feers Nachkommen und die späteren Besitzer von Schloss Wyher, die Familien Pfyffer (ab 1590) und Hüsler (ab 1837), hielten die Ettiswiler Schlachtfeiertradition bis 1893 aufrecht, wobei der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Feiern zehn bis zwanzig Jahre betrug.¹

In Solothurn beschränkte sich das Andenken an die Toten des Schwabenkrieges zunächst auf zwei private Jahrzeiten.² Die eine stiftete Daniel Babenberg, der im Gefecht auf dem Bruderholz am 22. März 1499 das Solothurner Kontingent befehligt hatte, zum Gedenken an diesen «*Stritt... vor Basel*», die andere ging zurück auf Benedikt Hugi d. J. (um 1460–1520), «*zuo denen zitten Vogt zuo Dornegk*». Sie war gedacht «*für all die da beliben sind In der geschlacht*» von Dornach am 22. Juli 1499.³

Am 17. Juli 1506 beschloss der Rat von Solothurn, inskünftig jedes Jahr «*uff Sant Marien Magdalenen tag*» in der Stiftskirche am St.-Ursen-Altar eine feierliche Messe und am Vorabend eine Vigil zu Ehren aller bei Dornach und im Bruderholz Gefallenen abzuhalten. «*Und ist ouch ir will und ernstlich meinung, das sich ire burger man und wib Jaerlich mit ir gegenwirtickeit andechtlicklich darzuo schickent, by verlierung irer hulden, Ouch alle zünfft ir kerrtzen by solichem Jarzit des ampts uss halten und haben söllent.*»⁴

¹ Vgl. Emil Wiggli, Die ältesten Dornacher Schlachtfeiern. (Nach Mitteilungen von F. Hüsler, Kantonsbaumeister), in: Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein 1, 1938/39, S. 17/18.

² An dieser Stelle sei lic. phil. Silvan Freddi, Staatsarchiv Solothurn, für seine Hinweise und Recherchen herzlich gedankt.

³ Staatsarchiv Solothurn (im folgenden abgekürzt: STASO), Kollegiatstift St. Ursus in Solothurn, Jahrzeitbuch St. Ursen um 1500, fol. 20v (24. März) und fol. 48 (22. Juli).

⁴ STASO, Kollegiatstift St. Ursus in Solothurn, Jahrzeitbuch St. Ursen um 1530, fol. 101. Vgl. auch Ratsmanual Bd. 7, 1517–19/1505–06, S. 375, und Ratsmanual Bd. 9, 1503–20, S. 81 (Reinschrift).

Die Chorherren und Kaplane wurden mit 1 Malter Korn im Wert von vier Pfund entlöhnt.⁵

Das offizielle Dornach-Jahrzeit der Stadt Solothurn, an dem die gesamte Bürgerschaft teilzunehmen hatte und bei welchem jeweils «die Todtenbahre mit Harnischen umstellt und mit alten Waffen und eroberten Fahnen ausgeschmückt wurde»⁶, scheint die privaten Stiftungen von Babenberg und Hugi ersetzt zu haben, denn diese sind in den späteren Jahrzeitbüchern nicht mehr aufgeführt. Während sich das Jahrzeit der Schlacht von Näfels (1388) zu einer Wallfahrt des Landes Glarus entwickelte und die Appenzeller die Erinnerung an die Schlacht am Stoss (1405) alljährlich (bis 1862) durch einen Bittgang nach Marbach im Rheintal wachhielten, liess man es in Solothurn – ähnlich wie in Bern für Laupen (1339) und in Freiburg für Grandson (1476) – bei einem Gedächtnisgottesdienst in der Hauptstadt bewenden.⁷ In den Seckelmeisterrechnungen ist beim Ausgabenposten «Jahrzeit von Dornach» schon kurze Zeit später kein Hinweis mehr auf das Bruderholz zu finden. 1562 wurde die staatliche Verpflichtung zur Auszahlung des Beitrags von vier Pfund für Messe und Vigil durch die Übergabe eines Gültbriefes an das St. Ursenstift abgelöst.⁸

Im Rathaus erinnerte ein Bild, das der Rat im Jahr 1500 bei Rudolf Herry in Basel in Auftrag gegeben hatte, an den für das Selbstverständnis des eidgenössischen Standes Solothurn wichtigen Waffengang und mahnte die Stadtväter zur Einigkeit.⁹ Angesichts seines schlechten Erhaltungszustandes betraute die Solothurner Regierung um 1550 den Zürcher Maler Hans Asper (1499–1571) mit einer Renovation des Gemäldes und bestellte gleichzeitig eine bildliche Darstellung des Gefechts auf dem Bruderholz bei ihm. Historienmalereien als Ausdruck des kriegerischen Selbstverständnisses bildeten im

⁵ STASO, Seckelmeisterrechnung 1507/08, S. 111: «Item ussgeben der Stifft *iiij lib[rum]* vom Jarzit von dornach und *bruoderholtz Schlacht wegen.*» Vgl. auch Eugen Tatarinoff, Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach, 22. Juli 1499, Solothurn 1899, 1. Teil, S. 190 und 2. Teil, S. 154/55.

⁶ Urs Peter Strohmeier, Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende, St.Gallen/Bern 1836, S. 204.

⁷ Vgl. Ulrich Im Hof, Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991, Zürich 1991, S. 37/38.

⁸ Vgl. STASO, Urkundensammlung, Urkunde vom 15. Januar 1562.

⁹ STASO, Seckelmeisterrechnung 1500/01, S. 176: «Item dem maler *zuuo* Basel *Ruodolff Herrin* von der Schlacht vor dornnegg *zuuo* malen, und von dem Schilt *zuuo* dornnegg, am Schloss *xviiij guld[in]*...» Vgl. auch S. 148: «Item dem maler gesellen *bj Herin zuuo basell j lib[rum]* *zuuo* Trinckgelt von der Schlacht vor dornnegg.» Das Bild ist in wenigen Exemplaren als dreiteiliger Holzschnitt erhalten. Es beeinflusste die Ikonographie der Schlacht bei Dornach bis ins 18. Jahrhundert.



Die Schlacht bei Dornach 1499. Kolorierter Einblattholzchnitt, um 1500. Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kupferstichkabinett

16. und 17. Jahrhundert einen festen Bestandteil des ikonographischen Programms von schweizerischen Rathhäusern. Als Aspers Überarbeitung von Herrys Dornach-Bild 1554 auf einer Tagsatzung in Zug ausgestellt wurde, bemerkte der Luzerner Gesandte, dass das Feldzeichen des Amtes Willisau fehlte, was in Luzern und in Willisau Verstimmung auslöste.¹⁰ 1676 fertigte Lienhard Rachel eine Kopie des – heute nicht mehr existierenden – Werks von Hans Asper an. Die «*Dorneckher Schlacht a°. 1499*» führte als Schlusspunkt eines grossformatigen Schlachtenzyklus (St. Jakob 1444, Murten 1476, Bruderholz 1499) der Nachwelt den glorreichsten Kampf in der solothurnischen Geschichte vor Augen. In der Stadtrepublik Solothurn des ausgehenden 17. Jahrhunderts hielten es allerdings nicht alle der durch den Kaiser oder den französischen König nobilitierten Patrizier für opportun, sich zu den Vorfahren zu bekennen, welche bei Dornach den Tod so vieler Adeli-ger verschuldet hatten.

Die Schlachtengemälde als Teil der staatlichen Repräsentation und die populären historischen Volkslieder täuschten über den effektiven Zustand des eidgenössischen Wehrwesens hinweg, denn im 18. Jahrhundert kämpften die Tellensöhne praktisch nur noch als Söldner im Dienste der europäischen Monarchen. Dies erkannte die aufgeklärte Elite, und Albrecht von Haller (1708–1777) stellte schon 1731 in seinem Gedicht «Die verdorbenen Sitten» die mahnende Frage: «Sag an Helvetien, du Heldenvaterland, wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?»¹¹ Der Luzerner Franz Urs Balthasar (1689–1763) kritisierte in seinen «Patriotischen Träumen», die 1758 in Lörrach erschienen, um die Basler Zensur zu umgehen, die aussenpolitische Schwäche des Gesamtstaates und die mangelnde Einheit der Landesregierungen untereinander hart: «Man kann ja fast mit Händen fühlen, dass wir dem Ende unserer Freyheit, und dem völligen Verfall gantz nahe sind; Wir sehen die alte Tapfferkeit versuncken; die Ehre der Nation verfliegen;...»¹²

Zum Sammelbecken der patriotischen Bemühungen wurde die 1761/62 gegründete «*Helvetische Gesellschaft*», welche die Geschichtskunde als eines ihrer Hauptziele bezeichnete und grossen Wert auf die Jugenderziehung legte. Ein wichtiges Element an den Jahresversammlungen in Bad Schinznach und ab 1780 in Olten bildete das «*patriotische Singen*», aus dem sich das weltlich-volkstümliche Singen in

¹⁰ Vgl. Josef Ignaz Amiet, Hans Aspers des Malers Leistungen für Solothurn. Ein Beitrag zur schweizerischen Kunstgeschichte, Solothurn 1866, S. 21–29.

¹¹ Albrecht von Haller, Versuch Schweizerischer Gedichten, Bern 1732, S. 88–100; S. 90.

¹² Franz Urs Balthasar, Patriotische Träume eines Eydgnossen von einem Mittel, die veraltete Eydgnossschaft wieder zu verjünger, Freystadt 1758, S. 29/30.



«Dornecker Schlacht a. 1499», Gemälde von Lienhard Rachel, 1676. Kantonale Denkmalpflege Solothurn
(Foto: Jürg Stauffer, Solothurn)

der Schweiz entwickelte. Johann Kaspar Lavater (1741–1801) lieferte 1767 eine mit Begeisterung aufgenommene Sammlung von dreizehn Liedern, wovon neun die bekanntesten Heldenschlachten von Morgarten (1315) bis Nancy (1477) zum Inhalt hatten. Ein Lied auf den Schwabenkrieg als Abschluss der «Historischen Lieder» schrieb der Zürcher Pfarrer erst für die dritte, 1768 gedruckte, Auflage:

«Auch Er ist unsers Liedes werth,
Der alte Schwabenkrieg,
Da unsrer Väter Heldenschwert
Erkämpfte Sieg auf Sieg.»

Die einzelnen Schlachten werden nicht explizit genannt. Von Dornach, wo kein Winkelried oder Benedikt Fontana durch seinen Opfertod unsterblichen Ruhm erlangt hatte und kein eidgenössischer Heerführer durch sein taktisches Geschick den Sieg ermöglicht hatte, heisst es:

«Die Väter schlugen Berg hinab
Auf Leichen Leichen hin.
O welch ein Treffen! Welch ein Sieg!
Welch eine Heldenschaar,
Die immer siegte, bis der Krieg
Selbst überwunden war.»¹³

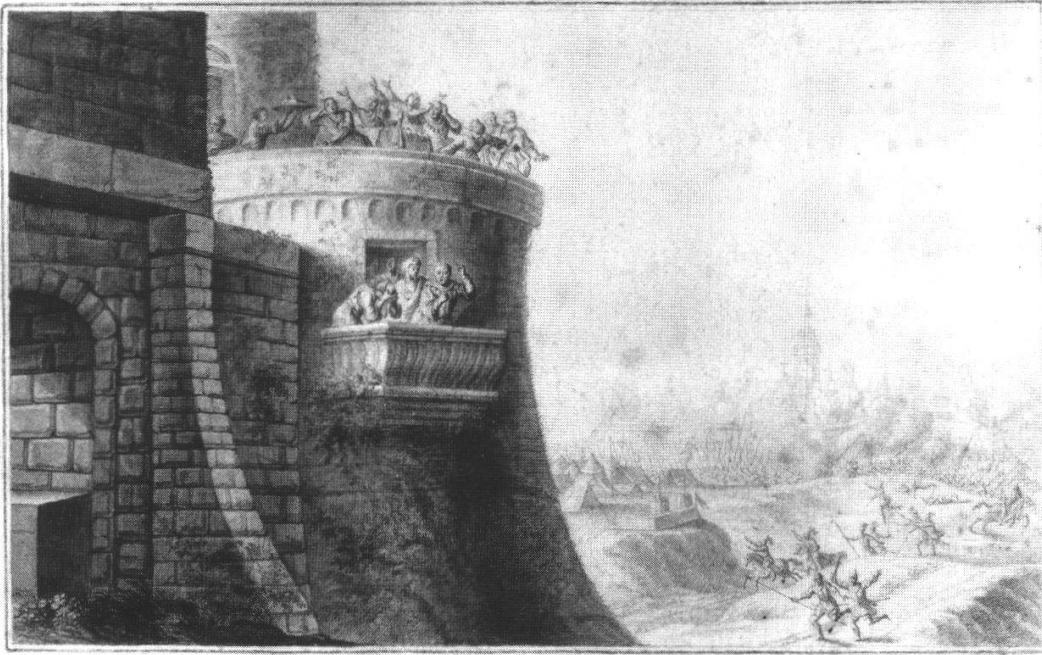
In den «Schweizerliedern» wurde die eidgenössische Vergangenheit, der man den Frieden der Gegenwart verdankte, heroisiert.¹⁴

In den folgenden Jahren kamen weitere historische Lieder von anderen Verfassern hinzu, da es Sitte wurde, an den vom bewegten Stil der Geniezeit geprägten Versammlungen mit eigenen Beiträgen aufzutreten. 1790 widmete der Berner Karl Samuel Wild (1765–1848), der nachmalige eidgenössische Archivar, den «Oltner Brüdern» das Gedicht «Die Schlacht vor Dorneck» in drei Gesängen, das er als «Versuch eines kleinen kriegerischen Romans» bezeichnete:

« So weht die Kunde Dornecks – schaurlichsüss.
Der Enkel hört's – und staunt – Es war die That
Jn Jahreshälft' die acht! – Doch seit dem
Betrat kein Würgewüthrich mehr das Land

¹³ Schweizerlieder von J. C. Lavater, Bern, bey B. L. Walthard, [1768], S. 217–239; S. 227 und S. 238.

¹⁴ Vgl. Ulrich Im Hof und François de Capitani, Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz, Bd. 1, Die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz, Frauenfeld/Stuttgart 1983, S. 184/85 und S. 199–204.



«Die durch den Entsatz des Schlosses Dornach betrogene Freude [der Schwaben]». Bleistiftzeichnung auf Vergé von Johann Kaspar Füssli d.Ae., 1745. Vorzeichnung zum Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek Zürich für das Jahr 1746. Schweizerisches Landesmuseum Zürich (Foto: SLM)

Von dem die Nachwelt rühmt, dass dichtersch nicht
Der Grossmuth Uebung war. – Wohl uns, wenn stets
Ein solches Lob die Magd der Tugend bleibt.»¹⁵

Durch den Kanal der Neujahrsblätter und Kalender wurde die Schweizergeschichte breiteren Volksschichten vermittelt. Mit der Verherrlichung der Tapferkeit der alten Schweizer in den Kalendergeschichten verfolgten die Herausgeber patriotische und erzieherische Ziele. So findet man in Franz Joseph Gassmanns (1755–1802) «Neuem Kalender» für 1790 unter dem Titel «Schlacht vor Dornach 1499» eine geraffte Darstellung des Kriegsgeschehens: «Der letzte Krieg, den die Eidsgenossen wider auswärtige Feinde für ihre Freyheit führten, war der sogenannte Schwabenkrieg: die Veranlassung dazu gab der schwäbische oder St. Georgenbund, ... Die Eidsgenossen behielten fast immer das Feld... Die Schlacht vor Dornach war die letzte und auch die wichtigste, weil sie den Frieden beförderte.»¹⁶

¹⁵ [Karl Wild], Die Schlacht vor Dorneck. (1499.) In drey Gesängen. Der Helvetischen Gesellschaft in Olten gewidmet, o.O. 1790, Vorerinnerung und S. 22/23.

¹⁶ Neuer Kalender Auf das Jahr 1790. Samt einem kleinen Anhang merkwürdiger Neuigkeiten. Solothurn In Hochoberteitlicher Druckerey bey Jos. Gassmann, o. S.

Auch die Malerei beschäftigte sich mit nationalen Bildthemen, die grosse Verbreitung fanden. Der in Solothurn tätige Maler und Kupferstecher Laurent Louis Midart (1733?–1800) schuf zwischen 1779 und 1788 eine sechsteilige Stichserie mit Schlachtendarstellungen.¹⁷ Im Sommer 1780 kopierte er zu diesem Zweck im Rathaus Rachels «Dornecker Schlacht»: «H[er]rn Midart von Nancy, welcher die Schlacht von dornek in kupfer zu stechen gesinnet, kann zu Seinem behuff, doch mit Beding, dass die taffel auff den 17.^{ten} 7^{bre} [Beginn der Heizperiode] wieder in Seinem ort seye, das tableau aus der Rathstuben g[er]n[e] anvertraut werden.»¹⁸

Das offizielle Solothurn zeigte sich an öffentlichen Gedenkakten im Zusammenhang mit der Schlacht bei Dornach nicht interessiert. Die Anstrengungen, das Bewusstsein für die vaterländische Tradition zu stärken, wurden von initiativen Einzelpersonen aus dem Umfeld der «Helvetischen Gesellschaft» unternommen. Bisher nicht erhellen lassen sich die Umstände, die zwischen 1773 und 1778 zum Bau eines Modells für ein Schlachtdenkmal führten, das ausdrücklich Bezug auf den «*Sieg bey Dornach 1499*» nimmt. Die Datierung wird möglich durch die Wappen der vier damaligen Standeshäupter, der Schultheissen Urs Viktor Schwaller (1704–1778) und Karl Stephan Glutz-Ruchti (1731–1795), des Venners Ludwig Benedikt Tugginer (1726–1793) und des Seckelmeisters Viktor Balthasar Wallier (1735–1799). Ob der Plan, den Helden von Dornach ein Denkmal zu setzen, von Karl Stephan Glutz-Ruchti ausging, der 1767 die «Helvetische Gesellschaft» präsidiert hatte und als bedeutendster Solothurner Staatsmann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gilt, ob dem Obelisk ein Platz in der Nähe der neu erbauten St.-Ursen-Kirche zugedacht war, die am 26. September 1773 eingeweiht wurde¹⁹, oder ob ein Zusammenhang mit der Bündniserneuerung mit Frankreich besteht – die vier Patrizier unterzeichneten am 28. Mai 1777 als Vertreter Solothurns den Allianzvertrag –, kann nicht gesagt werden, weil sich die Ratsmanuale darüber ausschweigen. Eine Denkmalplanung in Hinsicht auf den 300. Jahrestag der Schlacht im Jahr 1799 ist eher unwahrscheinlich.

Bekannt ist dagegen die Geschichte des Gedenksteins von Gempfen. Anton Joseph Gerber (1749–1821), Mitglied der «Helvetischen

¹⁷ Schlachten am Morgarten 1315, bei Laupen 1339, Sempach 1386, Näfels 1388, Murten 1476 und Dornach 1499.

¹⁸ STASO, Ratsmanual 1780, S. 579/80 (Sitzung vom 2. August). Vgl. Letizia Schubiger-Serandrei, Laurent Louis Midart (1733?–1800). Werkkatalog, Solothurn 1992, S. 69.

¹⁹ Das Modell wurde 1902 im St.-Ursen-Saal des städtischen Museums ausgestellt. Vgl. Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn, Solothurn 1902, S. 206/07. Vgl. den Beitrag von Benno Schubiger in diesem Band.

Gesellschaft» und 1791–1796 Landvogt zu Dorneck, liess ihn 1796 oder 1797 auf eigene Kosten im Schartenwald nahe dem Hof «Baumgarten» an der Stelle jenes morsch gewordenen Birnbaums errichten, an dessen Äste am 22. Juli 1499 die Luzerner und Zuger ihre Mantelsäcke aufgehängt haben sollen, bevor sie in die Schlacht zogen.²⁰ Die Denkmalstiftung am Ende seiner Amtszeit erfolgte vermutlich vor dem Hintergrund der französischen Bedrohung. Als am 1. März 1798 die französischen Revolutionstruppen ihre Offensive gegen die Eidgenossenschaft in Dornachbrugg begannen und die Festung Dorneck in Flammen aufging, soll der einzige noch existierende Sprössling des erwähnten Birnbaumes «durch die Franzosen mehrere Flintenschüsse» erhalten haben.²¹

Die solothurnische Tradition einer weltlichen Dornacher Schlachtfeier entstand erst im frühen 19. Jahrhundert im Gefolge der von den Elite-Vereinen («Helvetische Gesellschaft», «Gemeinnützige Gesellschaft», «Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft») getragenen nationalen Bewegung, deren Bemühungen um ein schweizerisches Bewusstsein vor allem an den höheren Schulen auf fruchtbaren Boden fielen.²² Am 28. Juni 1818 führten Berner Studenten eine erste Laufenfeier durch, und am 23. Oktober desselben Jahres begingen Zürcher Studierende im Sihlwald den Gedenktag der Schlacht bei Kappel (1531), ähnlich wie die deutschen Burschenschaften 1817 auf der Wartburg das Gedenken Luthers gefeiert hatten. 1821 regte der am Luzerner Lyzeum tätige Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) die Teilnahme der Gymnasiasten an der alljährlich stattfindenden Sempacher Schlachtfeier an. Der im selben Jahr erstmals auftretende «Sempacherverein» konzentrierte sich auf die Förderung des Besuchs von Schlachtjahrzeitfeiern und unternahm patriotische

²⁰ Vgl. Emil Rumpel, Die letzten Zeiten des Schlosses Dorneck. Historische Skizze, Solothurn 1907 (= Separat-Abdruck aus dem «Solothurner-Tagblatt», 21. November – 1. Dezember), S. 11/12; und: Hugo Dietschi, Der Gedenkstein von Gempfen, in: Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein 8, 1946, S. 77–84. Sowohl Rumpel als auch Dietschi zitieren die lateinische Inschrift auf dem Denkmal, doch während Rumpel 1796 als Jahr der Errichtung angibt, findet man bei Dietschi (S. 77/78) das Jahr 1797.

²¹ STASO, Dorneck-Schreiben Bd. 106, 1831, o.S. (Schreiben des Oberamtmanns vom 24. September).

²² Vgl. Guy P. Marchal, Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossen im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert, in: Historischer Verein der Fünf Orte (Hg.), Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 2, Gesellschaft-Alltag-Geschichtsbild, Olten 1990, S. 307–403; S. 356 ff.

«Wallfahrten» auf die eidgenössischen Schlachtfelder von Murten bis Schwaderloh.²³

Den Mittelpunkt der patriotischen Jugendbewegung bildete der 1819 ins Leben gerufene «Zofingerverein» der Schweizer Studierenden, der die Förderung gemeineidgenössischen Fühlens und Denkens, die «Wiedererweckung des sittlich grossen Charakters der Vorzeit» und die Pflege der Freundschaft als Abbild der «allumfassenden Liebe für das Land unserer Väter, als ein Lieben des Ganzen im Einzelnen» auf seine Fahne geschrieben hatte.²⁴ Der Nationalgedanke wurde durch das Studium der vaterländischen Geschichte, insbesondere durch die Lektüre der «Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft» des Schaffhauser Historikers Johannes von Müller (1752–1809) gepflegt. Daraus entwickelte sich ein eigentlicher Müller-Kult der Studentenverbindung «Zofingia». An den Zentralfesten spielte neben den patriotischen Reden auch der Gesang eine grosse Rolle, was sich in der Publikation zahlreicher Liederbücher niederschlug.

1822 organisierten die Basler «Zofinger» in Frenkendorf zum erstenmal ein Fest zur Erinnerung an die Schlacht bei St. Jakob an der Birs.²⁵ Im folgenden Jahr feierten sie zusammen mit weiteren Studenten und Professoren auf dem Schlachtfeld von St. Jakob. Am 26. August 1824, dem Jahrestag der Schlacht, fanden sich in Basel Mitglieder des «Zofingervereins», Angehörige der Universität, Behörden und Bürger in festlichem Rahmen zur Einweihung eines St.-Jakob-Denkmal zusammen.

Inzwischen war die patriotische Begeisterung auch auf Solothurn übergesprungen.²⁶ «Die jungen Studierenden in Solothurn hörten und sahen, wie rings im Vaterlande der Jüngling und Mann und Greis zu den Denkhügeln und Siegskapellen wallten, und neu gestärkt wieder jeglicher arbeitete fürs theurer gewordene Land. Da sprachen sie: Haben wir nicht auch unsere Helden zu Dornegg? soll mit ihren Gebeinen vermodern derselben Andenken und der Hochthat?»²⁷ Am 22. Juli 1824 trafen sich Mitglieder der 1823 gegründeten Solothurner «Zofinger»-Sektion, um «in den Felsen der Kreuzenfluh des

²³ Vgl. Daniel Frei, Das schweizerische Nationalbewusstsein. Seine Förderung nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798, Zürich 1964, S. 236.

²⁴ Zitiert nach Werner Kundert und Ulrich Im Hof, Der Schweizerische Zofingerverein 1819–1969, Bern 1969, S. 36.

²⁵ Vgl. Philipp Sarasin, «Ihr Tod war unser Leben». Die St. Jakobsfeiern im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Werner Geiser (Hg.), Ereignis-Mythos-Deutung. 1444–1994: St. Jakob an der Birs, Basel 1994, S. 83–125.

²⁶ Vgl. Hans Kaufmann, 1499.1824.1899. Die ersten Dornacherfeiern. Zur vierten Saecularfeier der Schlacht bei Dornach, Juli 1899, Solothurn 1899 (= Separatabdruck aus dem «Solothurner-Tagblatt», 1.–5. August), S. 3/4.

Siegestages der Väter zu gedenken».²⁸ «Da zogen sie, und mehrere Jahre hintereinander, ängstlich wie Schleichhändler, die eine reiche Waare durch Feindesland hindurch schmuggeln, in der Morgenfrühe an den Wengistein hinauf oder stekten sich auch, weiter nach Kreuzen zu, in den Busch. Da wurde in tiefer Ruhe die Geschichte der Dornachschlacht vorgelesen – keine Kanonenschüsse knallten, es pochten nur die vollen Herzen; keine Kränze und Fahnen wallten; nur die glühenden Augen strahlten; kein Beifall der Menge begeisterte, man fürchtete eher den Zutritt von Spionen; denn damals gab die Regierung noch keine Harnische zur Festfeier, sie war vielmehr selbst geharnischt gegen allen lebendigen Aufschwung; sie hatte keine Truppen für die Freiheit, sondern gegen dieselbe.»²⁹

Die Reaktion der kirchlichen und staatlichen Behörden liess nicht lange auf sich warten. Der in Offenburg residierende Fürstbischof von Basel Franz Xaver von Neveu (1749–1828) liess noch im Juli durch den Generalvikar in Solothurn bekanntgeben, Kandidaten der Theologie, die mit dem «Verein der Protestanten zu Zofingen» in Verbindung stünden und geheime Zusammenkünfte besuchten, könnten die Weihen nicht empfangen.³⁰ Der Kleine Rat warnte vor den «überhandnehmenden aufsichtlosen Vereine[n] der studierenden Jünglinge, welche in der Folge sehr gefährlich werden und in ihrer Tendenz leicht ausarten könnten».³¹ Das bischöfliche Verbot und der von der Regierung ausgeübte Druck bewirkten, dass sich die «Zofinger»-Sektion am Kollegium Solothurn auflöste. Trotzdem wurde am 22. Juli 1825 «früh Morgens vier Uhr» wieder eine Feier durchgeführt, an der «bei fünfzig studierende Jünglinge» teilnahmen.³² Die Kollegiumsleitung bestrafte daraufhin den Redner der Versammlung mit einem schlechten Sittenzeugnis.

Die studentische Dornacher Schlachtfeier in Solothurn ging schon kurz nach ihrer Entstehung nach einem mehr oder weniger festen Programm vonstatten. Die beim *Wengistein*³³ zusammenge-

²⁷ Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote, 22. Jg., 1825, Nr. 31, den 4. August, S. 243.

²⁸ Solothurner-Blatt Nr. 30, Samstag 27. Juli 1833, S. 145.

²⁹ Solothurner-Blatt Nr. 30, Samstag 25. Juli 1835, S. 178.

³⁰ Kundert/Im Hof, Zofingerverein, S. 30.

³¹ STASO, Protokoll des Kleinen Rates 1824, S. 1138 (Sitzung vom 22. Oktober).

³² Schweizer-Bote 1825, S. 243.

³³ Der 1813 aufgestellte Findling erinnerte an die Belagerung Solothurns durch Herzog Leopold I. 1318 und an die Verhinderung eines Kampfes zwischen Katholiken und Protestanten in Solothurn durch Niklaus Wengi 1533. Vgl. Daniel Schneller und Benno Schubiger, Denkmäler in Solothurn und in der Verenaschlucht. Ein Führer zu den Denkmälern und Gedenktafeln in Solothurn und Umgebung, Solothurn 1989, S. 93–96 (Wengistein) und S. 97–99 (Robert-Glutz-Blotzheim-Gedenkstein).



Der Wengistein in der Nähe der Kreuzenhöhe. Lithographie, 1820/1830. Zentralbibliothek Solothurn

kommenen jungen Männer stimmten, zum Teil eigens dem Jahrestag «geweihte», Lieder an. 1827 erklang neben anderen «Die Väter und Enkel», komponiert von L. Rotschi:

«Und alle Herzen lauter schlugen
 Bey'm süssen Worte: Vaterland!
 Die da den Schweizernamen trugen
 All' boten sich die Bruderhand.
 «Da war kein feindlich Bürgerstreiten,
 Das waren hochbeglückte Zeiten.»

Drum musste Fürstenberg erleichen
 Dort an der Birs gepries'nem Strand,
 Wohl aus der Ahnen Heldenleichen
 Ersteh'n das freye Heimathland,
 «Und [Niklaus] Konrad mit den Heldenbrüdern
 Sie leben fort in Festesliedern.»³⁴

³⁴ Gesänge auf die Feyer der Dornecker-Schlacht, Solothurn 1827, S. 5.

Hierauf folgte die Lesung der Schlachtbeschreibung aus der Feder von Robert Glutz-Blotzheim (1786–1818), dem Fortsetzer der Schweizergeschichte Johannes von Müllers.³⁵ Einer der Studierenden hielt eine «kräftige» Ansprache, 1825 beispielsweise über den Freiheitskampf der Griechen. Manchmal wurde noch der Gedenkstein Glutz-Blotzheims in der Verenaschlucht aufgesucht.³⁶ Seinen Abschluss fand der Anlass mit patriotischem Gesang. «Auf den Abend ward ein Trunk Dornegger-Blutes beschlossen, wo sich die Herzen so brüderlich öffneten in Freude, dass wahrlich ein solches Fest viele Studierende noch nie gesehen... So endete der heilige Tag.»³⁷ Auch in den folgenden Jahren verzichteten die Studenten von Lyzeum und Gymnasium nicht auf ihre Schlachtfeyer.

Das Treffen der «Zofinger» beim Wengistein im Juli 1824 rückte die Erinnerung an die Schlacht bei Dornach ins Blickfeld der solothurnischen Öffentlichkeit. Der Jurist und Geschichtsforscher Urs Joseph Lüthy (1765–1837), ehemals Mitglied der «Helvetischen Gesellschaft» und einer der bedeutendsten Solothurner Politiker in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, publizierte im Januar 1825 im «Solothurnischen Wochenblatt» das 1681 bei Johann Jakob Bernhard in der Ambassadorsstadt gedruckte Lied «Die Schlacht bey Dorneck» und «Das uralte Dornecker-Lied».³⁸ Am 10. August 1827 nahm der Kleine Rat Kenntnis vom schlechten baulichen Zustand der Kapelle und des Beinhauses in Dornachbrugg und erteilte dem Finanzrat den Auftrag, Vorschläge für die Errichtung eines «dem Gegenstand würdigen» Denkmals einzureichen und gleichzeitig die verwitterte Inschrift an dem von Landvogt Gerber errichteten Monument «zur Gedächtniss bemelter Schlacht» in Gempnen zu erneuern. Reparatur- und Renovationsarbeiten scheinen in der Folge keine vorgenommen worden zu sein, in den Bauamtsrapporten fehlen entsprechende Hinweise. Am 26. September 1831 befasste sich die Regierung nach einer Interven-

³⁵ Robert Glutz-Blotzheim, *Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich*, Zürich 1816, S. 127–138. Der Solothurner Historiker war bei seinen Quellenstudien auf den einprägsamen und durch ihn populär gewordenen Ausspruch «*Die Edeln müssen bey den Bauern bleiben*» gestossen, mit dem die Solothurner den Basler Mönchen die Herausgabe der adeligen Leichname verweigert hatten (S. 136). Vgl. auch Tatarinoff, *Beteiligung Solothurns* (wie Anm. 5), 1. Teil, S. 189, Fussnote 2: «*Die Edlen müssen by den Purren beliben und könnens wol selbs vergraben.*»

³⁶ Zur Person des Solothurner Historikers vgl. Otto Heinrich Allemann, *Der Sänger der Dornachschlacht. Robert Glutz-Blotzheim, Geschichtsschreiber, 1786–1818*, Freiburg i.Ü. 1949.

³⁷ *Schweizer-Bote* 1825, S. 244.

³⁸ *Solothurnisches Wochenblatt* Nr. 3, Samstag, den 15. Januar 1825, S. 19–25, und Nr. 5, Samstag, den 29. Januar 1825, S. 35–37.

tion des Oberamtmanns von Dorneck erneut mit dieser Angelegenheit.³⁹

Nach der politischen Umwälzung von 1830/31 wandelte sich die Dornacher Schlachtfeier von einer studentischen Protestmanifestation zu einem von der 1832 neu gegründeten Solothurner «Zofingia» organisierten Volksfest der Liberalen, das jeweils von mehreren hundert Personen besucht wurde und an dem zunehmend auch Vereine mitwirkten, 1833 beispielsweise das Musikkorps aus dem reformierten Nennigkofen oder 1837 die «Chutzen»-Schützengesellschaft aus Langendorf. Das Fest war stark von der Tagespolitik geprägt und hatte in den dreissiger Jahren vor allem den Charakter einer Demonstration gegen die konservativen «Volksdränger und Zwietrachtprediger» als innere Feinde.⁴⁰ «Wir wissen gar wohl, dass Theilnahmslosigkeit des Volkes an öffentlichen Angelegenheiten oder Abnahme des Patriotismus das eigentliche Element wären, in welchem der Konservatismus seine Eier ausbrüten könnte, aber es giebt in unserm engen und weitem Vaterlande noch warmes Blut genug, um das Bleigift der Spiessbürgerei aus dem Herzen des Schweizervolkes wegzuschwemmen.»⁴¹

1833 gab die Leitung der «Höheren Lehr- und Erziehungsanstalt» nach einer missglückten Gegenveranstaltung am Abend des 21. Juli ihren Widerstand gegen den Anlass auf. Der Redner der «Kollegiumspartei» wurde übrigens am darauffolgenden Magdalenentag mit einem Mittagessen beim «Restaurator» Karl Ludwig von Haller (1768–1854) belohnt.

1834 integrierte man den Gedächtnisgottesdienst in der St. Ursenkirche in die weltliche Feier. Am 22. Juli wurde «Morgens ½ 11 Uhr ein Seelenamt von dem, seinen militairischen Pfleglingen so beliebten, Feldprediger gelesen; der Cäcilien-Verein begleitete dasselbe mit Musik und Gesang; das Militair verlieh ihm soldatisches Ansehen, und die feierliche Andacht der Beiwohnenden zeugte von der Wirkung dieses Gottesdienstes. Nachmittags um 4 Uhr zogen die Truppen zum Wengistein hinauf. Die Artillerieoffiziere hatten auf eigenen Antrieb 2 Kanonen bemannt, die Studierenden den Redner gestellt, der seine Aufgabe so trefflich gelöst, dass selbst wohlbekannte Gegner von Volksfesten ihren Beifall nicht versagten... Abends versammelten sich darauf die Offiziere und Studenten zu einem behaglichen freundschaftlichen Schmaustrunke!»⁴²

1835 führte die Schützengesellschaft von St. Niklaus parallel zur Festlichkeit ein Freischiessen durch. Das «Solothurner-Blatt» empfahl

³⁹ STASO, Protokoll des Kleinen Rates 1827, S. 881/82; und 1831, S. 1290. Vgl. Anm. 21.

⁴⁰ Solothurner-Blatt Nr. 30, Samstag, den 27. Juli 1833, S. 146.

⁴¹ Solothurner-Blatt Nr. 60, Mittwoch, den 2. August 1837, S. 241.

⁴² Solothurner-Blatt Nr. 30, Samstag, den 26. Juli 1834, S. 122 (Vgl. auch S. 129).

als Festgesang einen vom Mitbegründer der Solothurner «Zofinger»-Sektion, Mitinitianten der Wengistein-Feiern und späteren liberalen Regierungsrat Peter Felber (1805–1872) stammenden Text, der sich zum populären Dornacher Schlachtlied entwickeln sollte:

«Wir feiern heut' das Todtenfest der Ahnen,
Wir stehen sinnend an der Helden Gruft,
Aus der uns ernst ein allgewaltig Mahnen,
Wie hehrer Geisterlaut, entgegen ruft:
Ihr Söhne hier im Kreise
Nach tapfrer Väter Weise
Sieg oder Tod für Herd und Freiheit schwört!
Ein schöner Tod ist tausend Leben werth!
...

Noch stehen wir auf unserm eignen Boden,
Noch nennen wir die Schweiz ein Vaterland!
Und kommt der Feind, die Freiheit auszuroden,
Dann denkt der Dornachschlacht und haltet Stand
Ihr Turner und ihr Schützen,
Landwehre und Milizen!
Den treffe Schande, der den Rücken kehrt,
Ein schöner Tod ist tausend Leben werth!»⁴³

Als neues Element der Schlachtfeier kam nun der Festzug hinzu. Die Teilnehmer besammelten sich abends gegen fünf Uhr auf dem Kreuzacker und zogen trotz eines Gewitterregens «munter und in schöner Haltung durch die Stadt» hinauf zum Wengistein. «Auf dem geräumigen Plaze stand schon eine Menge Harrender, unter denen wir viele Frauenzimmer zählten. Zuerst kamen die Primarschüler, dann die kleinen Bogenschützen [der Stadtschulen], dann die Studenten, hierauf die Milizen, den Zug schlossen die Schützen. Musik und Trommelschlag belebte den Marsch.» Erstmals trat eine historische Gruppe auf. «Wir vergessen nicht, acht geharnischter Männer zu erwähnen, die recht waker vor den Truppen einherschritten und später zur Parade auf der bekränzten, von der Natur gebildeten Rednerbühne dienten. Diese Panzermänner, so waker sie sich auch geberdeten, hätten doch

⁴³ Solothurner-Blatt Nr. 29, Samstag, den 18. Juli 1835, S. 175; und: Lieder für die Feier der Dornacherschlacht, am 22. Julius 1836, in Solothurn, Solothurn 1836, S. 2/3. Vgl. Franz Kretz, Peter Felber (1805–1872). Publizist und Politiker, 1. Teil, 1805–1849, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 35, 1962, S. 1–159; S. 151. Felber griff das Thema des Schwabenkrieges auch als Redaktor des «Disteli-Kalenders» auf. Vgl. Schweizerischer Bilderkalender, 3. Jg., 1841, S. 15–22 und 4. Jg., 1842, S. 15–22.



Die Eidgenossen überfallen das Lager in Dornach. 1499. .

Die Eidgenossen überfallen das Lager in Dornach. Lithographie von Martin Disteli aus dem «Schweizerischen Bilderkalender» 1842. Zentralbibliothek Solothurn

nach unserer Meinung leicht die Einfachheit und Würde des Festes stören können; – il n’y a qu’un pas du sublime au ridicule.» Die vaterländische Rede über «die zwei Ideen von Freiheit und Vaterland» hielt der Student Viktor Vigier. «Wir haben mit eigenen Ohren gehört, dass eine Aristokratin von Solothurn ihn zum Dank für seine Rede laut einen Buben hiess, dem man für seine Freiheit und sein Vaterland den Tritt in den A... geben sollte.»⁴⁴

Am 26. Juli 1835 fand «zum ersten Male» am Ort des Geschehens in Dornachbrugg ein von Pfarrer Josef Probst (1788–1871), einem Absolventen des Kollegiums Solothurn, angeregter weltlicher Gedenk-anlass statt. Anders als in Solothurn nahmen hier von Anfang an staatliche Beamte an der Feier teil: «Den Zug vom Gerichtshause aus in die Kirche der Väter Kapuziner ... führten zwei Knaben in alter Schweizertracht, die einen mit Blumen geschmückten Triumpfbogen vorantrugen. Diesen folgte die ganze Schuljugend, voran die Mädchen, alle schön bekränzt, dann die Knaben mit ihren Trommeln. Die Musik mit den Schützen, ... der Herr Oberamtmann mit der Standesfarbe, mit den Herren Gerichtspräsidenten und Amtschreiber bildeten die Mitte des Zuges, den viele andere Freunde des Festes schlos-

⁴⁴ Solothurner-Blatt Nr. 30, Samstag, den 25. Juli 1835, S. 178.

Einladung
zu der Feier des Dornacherfestes, auf Donnerstag
den 21. Juli 1853.

Die Studierenden der höheren Lehranstalt in Solothurn benachrichtigen hiemit Jedermann, daß das Andenken an den ewig denkwürdigen Sieg unserer Väter bei Dornach dieses Jahr mit den üblichen Feierlichkeiten
bei dem Wengistein
begangen wird.

Sie laden daher sämtliche Schützengesellschaften, Offiziere, Lehrer, Cadettencorps etc., sowie das Publikum freundschaftlichst ein, an der Feier dieses schweizerischen Nationalfestes warmen Antheil zu nehmen und zu diesem Zwecke an besagtem Tage, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Waffenplatze sich zahlreich einzufinden, um von da vereint auf den Festplatz zu ziehen.

Im Namen der Studierenden d. höheren Lehranstalt:
Das Comité.

Einladung zur Dornacher Schlachtfeier beim Wengistein im «Solothurner-Blatt» vom 20. Juli 1853

sen. In der vollgedrängten Kirche angelangt, die kaum die Hälfte der Menge zu fassen vermochte, hielt der Hr. Pfarrer eine passende Predigt, vor und nach welcher der Gesang der Schuljugend ertönte... Nach beendigtem Gottesdienste wallfahrtete der Zug in gleicher Ordnung zu den Gebeinen der in der Dornacherschlacht Erschlagenen, wo das Lied «die Ahnen» von Nägeli von einem kräftigen Männerchore gesungen wurde. Auf einer vor der Magdalenen-Kapelle angebrachten vielfältig geschmückten Bühne wechselten hierauf Musik, Gesang und Reden auf angenehme Weise ab. Zuerst erzählte Hr. Schafter naiv – im Volksdialekte die Geschichte der Schlacht. Nach ihm hob Hr. Oberamtmann, ein wahrer Volksredner» zu einer Rede an. Schliesslich «zog man in gleicher Ordnung auf einen freien Platz, wo die Schuljugend und Theilnehmer des Festes sich erfrischten. Gesang und Mörserknall erhöhten die Freude. Erst die einbrechende Nacht endete das Fest».⁴⁵

Mit dem Aufkommen der grossen Vereins- und Verbandsfeste liess in Solothurn das Interesse an der Dornacher Schlachtfeier beim Wengistein nach, die Berichterstattung im liberalen «Solothurner-Blatt» wurde kürzer. 1839 und 1840, als Solothurn Festort des eidgenössischen

⁴⁵ Solothurner-Blatt Nr. 31, Samstag, den 1. August 1835, S. 182.

schen Freischiessens war, wurde der Anlass gar nicht durchgeführt, nach 1841 fand er nur noch alle drei Jahre statt. Das «Festcomite» warb nun mit Zeitungsinseraten für die Schlachtfeier. Vom Regierungsrat erhielten die Studenten jeweils Pulver und Artilleriepatronen aus dem Zeughaus und einen finanziellen Beitrag, der 1844 und 1847 200 Franken, 1850 150 Franken und 1853 noch 100 Franken betrug, doch blieb die Veranstaltung eine studentische Angelegenheit.⁴⁶ Die Organisatoren, der Lektor des Schlachtberichts und der Redner wurden mittels einer Abstimmung durch die Schülerschaft bestimmt.⁴⁷ Der Berichterstatter der Feier von 1853 stellte mit Bedauern fest: «Leider bemerkt man seit einigen Jahren eine wenig erfreuliche Abnahme der Theilnahme an diesem einzigen derartigen Feste, das wir zu feiern Gelegenheit haben.»⁴⁸

1844 ermöglichte die Solothurner Regierung den Kantonsschülern im Rahmen einer dreitägigen «Turnfahrt» die Teilnahme an der am 30. Juni anlässlich des eidgenössischen Freischiessens in Basel stattfindenden St. Jakobsfeier. «Am Vorabende..., den 29. Juni, werden sie in Dornach die Kapelle besuchen, welche die Gebeine der Helden von Dornach aufbewahrt. Auf demselben Platz werden sie die feierliche Erinnerung begehen, die sonst auf dem Wengistein zu Solothurn abgehalten wurde.» Die Studenten schalteten auf dem Marsch nach Dornach bei der Gedenkstätte in Gempnen einen Halt ein. Gemeinderat «Gaugler erzählte ihnen die seltsame Geschichte dieses Baumes, der ... im Jahre 1830 geheilt von seinen ... Wunden wieder frisch ausschlug. Der Felsen, von dessen Höhe die Eidgenossen das feindliche Lager beobachteten, war bekränzt. In einem nahen Wäldchen harreten die, von der scharfen Tour Ermatteten auf Erfrischungen, bei denen man sich der vorgerückten Zeit wegen nicht lange verweilen durfte, sondern begleitet von der Gempner Musik nach Dorneck hinunterzog. Hier warteten die Schülerinnen auf die Herunterziehenden, von denen jeder mit einem kleinen Blumenstrauss beschenkt wurde. Hr. Dr. [Josef] Müller [Bezirksarzt] grüsste mit einer Rede und führte sie dann durch die Ehrenpforte in Begleitung der Musik und des Gesangsvereins nach der festlich geschmückten Schlachtkapelle, wo eine

⁴⁶ Vgl. STASO, Regierungsratsprotokolle 1841, S. 792/93 (Sitzung vom 16. Juli); 1844, S. 540 und S. 576 (Sitzungen vom 14. und vom 21. Juni); 1847, S. 462 und S. 578 (Sitzungen vom 11. Juni und vom 21. Juli); 1850, S. 404 (Sitzung vom 24. Mai); und 1853, S. 564 (Sitzung vom 1. Juli).

⁴⁷ Vgl. STASO, Staatskanzlei, Dornacher Schlachtfeier 1899. Kuvert mit drei Stimmkärtchen aus dem Jahr 1856. 1. «Comite: v. Felten. Lehmann. Eggenschwiler. Gunzinger. Hirt, Wilh. Affolter. Vigier, Wilh.» 2. «Lektor: Bossard.» 3. «Orator: Leo Krutter.»

⁴⁸ Solothurner-Blatt Nr. 59, Samstag, den 23. Juli 1853, S. 1.

Rednerbühne errichtet war. Der Herr Pfarrer von Dorneck sprach zuerst in passender Rede zu den Anwesenden, worauf die eigentliche Schlachtfeier mit Vorlesen der Schlacht und Rede durch die Studierenden begangen wurde. Die einbrechende Dunkelheit und die Ermüdung nöthigten zur Eile. In den gastlichen Räumen des Kapuzinerklosters, wo die jungen Studirenden mit dankenswerther Zuvorkommenheit empfangen wurden, erholte man sich von den Strapazen des Tages.»⁴⁹

Fünfzehn Jahre später, 1859, schien die Gelegenheit günstig, die Gedenkveranstaltungen von Solothurn und Dornach zusammenzulegen. Am 24. Juli bildete das in Dornach durchgeführte kantonale Gesangsfest den Rahmen für die dortige Schlachtfeier. Unter den Festrednern befand sich auch Landammann Wilhelm Vigier (1823–1886). Am Vortag wurde in Gempen in Anwesenheit von Vize-Landammann Amanz Kaspar Affolter (1825–1861) und von Vertretern der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft ein auf Veranlassung des Staates entstandenes neues Denkmal eingeweiht, welches dasjenige von Landvogt Gerber ersetzte. Der Einbezug der Solothurner Mittelschüler in diese Festivitäten gelang indes nicht, die Feier beim Wengistein fand in traditioneller Weise am 21. Juli statt, und der Kommentator im «Solothurner-Blatt» meinte: «Wir hätten gewünscht, die Studenten der Kantonsschule würden dieses Jahr die Festfeier auf dem Schlachtfelde in Dorneck selbst abgehalten und so die daselbst vom Dornacher Festkomite veranstaltete Erinnerungsfeier mit der ihrigen vereinigt haben, wir begreifen aber die Schwierigkeiten, die in der Entfernung, in den Studien- und Zeitverhältnissen gelegen sind.»⁵⁰

1862 war von einer Verbindung der beiden Dornacher Schlachtfeiern nicht mehr die Rede, diejenige der Solothurner Studenten verlief im üblichen Rahmen: «Der Offiziersverein, die beiden Schützengesellschaften, der Bürgerturnverein, wie die andern anwesenden Verbindungen, bewiesen durch ihr zahlreiches Erscheinen, dass sie die Tendenz und den Charakter des Festes zu schätzen wussten, zeigten, dass sie als feste Wehrmänner des Vaterlandes vereint dastehen wollen, wenn es gilt, in Stunde der Gefahr seine Rechte zu vertheidigen.»⁵¹ Nach den Feiern von 1865, 1869 und 1872 organisierten die Mittelschüler den sich auswachsenden Anlass mehr als fünfzehn Jahre lang nicht mehr, vermutlich, weil ihnen der Aufwand zu gross war. Dazu kam, dass nach der Aufhebung des St.-Ursen-Stifts 1874 die wei-

⁴⁹ Solothurner-Blatt Nr. 50, Samstag, den 22. Juni 1844, S. 198, S. 202/03 und S. 206; und Nr. 53, Mittwoch, den 3. Juli 1844, S. 211 und S. 215.

⁵⁰ Solothurner-Blatt Nr. 58, Mittwoch, den 20. Juli 1859, S. 1; Nr. 59, Samstag, 23. Juli 1859, S. 2; und Nr. 60, Mittwoch, den 27. Juli 1859, S. 2.

tere Abhaltung der Dornach-Gedenkmesse in der St.-Ursen-Kathedrale durch den Prozess zwischen dem Staat und der Pfarrgemeinde Solothurn jahrelang im ungewissen lag. 1886 sprach sich das «Comité» der Studentenverbindung «Wengia» bewusst gegen die Verbindung des Schlusskommers mit einer Dornacher Schlachtfeier aus, «da ein Commers in solchem Massstabe unsere Fidelität beeinträchtigen würde und da der Schlusskommers [am Ende des Schuljahres] nur ein gemüthlicher Abschiedstrunk sein soll».⁵²

Erst am 7. Juli 1889 wurde «unter ausserordentlicher Betheiligung der Bevölkerung ... von der Kantonsschule wieder eine Dornacher Schlachtfeier veranstaltet. Bei schönstem Wetter bewegte sich ein stattlicher Festzug ... durch die volksgedrängten Strassen hinauf zur traditionellen Feststätte». Der Student Emil Misteli (1871–1941), der später Kantonsschullehrer werden sollte, rief zur Eintracht auf, ohne die der Sieg bei Dornach nicht möglich gewesen wäre: «Nicht Vaterlandsliebe bloss führte hier die Schweizer zum Siege, auch die Einigkeit half mächtig mit, den Lorbeer zu erringen... Unsere Ahnen schreckten vor keinem noch so mächtigen Feind zurück. Immer siegreich, so lange sie einig waren..., kehrten sie von den Schlachten heim.» Mistelis Rede widerspiegelt die damals von der radikal-liberalen Mehrheitspartei unternommenen Schritte hin zum freiwilligen Proporz und zur Integration der Konservativen in den Bundesstaat.⁵³ Im Mittelpunkt der Erinnerung an das Schlachtgeschehen stand nicht unbedingt der die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft bedrohende äussere Feind, die Schwaben, sondern die durch Machtkämpfe innerhalb des Freisinns und die Referendumsstürme nach 1874 bedrohte Einigkeit unter den Eidgenossen. Am anschliessenden Kommers im Restaurant «Wengistein» ergriff der Vorsteher des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Oskar Munzinger (1849–1932), «das Wort zu einer kraft- und geistvollen Ausführung über die denkwürdigen Dornacher Worte: «Die Herren sollen bei den Bauern liegen.»»⁵⁴

1895 trat die Kantonsschule zum letztenmal als Organisatorin der Dornach-Feier in Erscheinung. Die Gedenkveranstaltung, die am 4. Juli in das in Solothurn stattfindende kantonale Schützenfest in-

⁵¹ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 199, Mittwoch, 23. Juli 1862, S. 3.

⁵² STASO, Archiv der Studentenverbindung «Alt-Wengia», Protokolle, Bd. 2, 1886–1889, o.S. (Sitzung vom 17. Juli 1886).

⁵³ Am 20. November 1887 war Franz Josef Hänggi (1846–1908) aus Nunningen zum ersten konservativen Regierungsrat des Kantons Solothurn gewählt worden. Im gleichen Jahr wurde der Luzerner Josef Zemp (1834–1908) zum ersten katholisch-konservativen Nationalratspräsidenten gewählt. Am 17. Dezember 1891 rückte Zemp als erster Vertreter der Opposition in den Bundesrat auf.

⁵⁴ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 160, Dienstag, 9. Juli 1889, S. 3/4.

tegriert wurde, hatte die Ausmasse eines Stadtfestes. Im Umzug, der nach Ansicht des Korrespondenten im «Solothurner-Tagblatt» «an keinem frühern Dornacherfest überboten worden ist», marschierte von den Kadetten über die Alt-Studentenverbindungen, die Behörden und die St. Margrithenbruderschaft bis hin zum Unteroffiziersverein, zum Grütliverein und zum Turnverein Bellach alles mit. Am Abend wurde parallel zum Kommers der Studenten im Restaurant «Wengistein» im Festzelt des Kantonschützenfestes ein Dornach-Festspiel in drei Szenen – «Vorstädtler Kilbi» – «Höhepunkt der Schlacht» – «Heimkehr der Helden» – von Professor Walther von Arx (1852–1922) aufgeführt, das vom Publikum begeistert aufgenommen wurde. Musikdirektor Edmund Wyss (1867–1929) hatte als musikalische Einlagen für die Trilogie das «Kilbiliedli» von Hudibras und das «Alte Dornacherlied» vertont. «Fünf riesige Feuer flammten auf Grenchenberg, Hasenmatte, hinterem Weissenstein, Röthe und Hofbergli. Das Kurhaus Weissenstein strahlte von Zeit zu Zeit in bengalischem Lichte... Die Aarufer und die Brücken, die längs des Ufers stehenden Häuser waren mit unzähligen Papierlaternen behangen.»⁵⁵

Als die Tradition der studentischen Dornacher Schlachtfeiern beim Wengistein zu Ende ging, zeichnete sich bereits eine regionalpolitische Kontroverse um die Durchführung der Zentenarfeier von 1899 ab. Die Gemeinde Dornach bemühte sich seit 1882 um die Errichtung eines Schlachtmonuments an der Stelle der ehemaligen Schlachtkapelle.⁵⁶ Das Solothurner Parlament öffnete noch im selben Jahr einen Denkmalfonds, in den bis 1889 regelmässig Beiträge flossen. Im November 1889 beauftragte es den Regierungsrat, eine Denkmalkommission einzusetzen. Bei der Beratung des Vorschlages 1894 vier Jahre später musste die kantonale Exekutive eingestehen, dass dieses Gremium noch nicht gebildet worden war.⁵⁷ Am 20. Mai 1894 ergriff die Gemeinde Dornach die Initiative und ernannte eine kommunale Denkmalkommission. Nur wenig später forderte die St. Margrithenbruderschaft den Regierungsrat auf, so bald wie möglich die Vorbereitungen für eine würdige Vierhundertjahrfeier an die Hand zu nehmen, was allerdings erst zwei Jahre später geschah.⁵⁸

⁵⁵ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 156, Samstag, 6. Juli 1895, S. 3.

⁵⁶ Vgl. Dr. M. Studer, Reg.-Rat, Die Dornacher Denkmalsfrage, Solothurn, 17. Oktober 1896. Vgl. den Beitrag von Benno Schubiger in diesem Band.

⁵⁷ Vgl. Verhandlungen des Kantonsrathes von Solothurn 1889, S. 140/41; und 1893, S. 337/38.

⁵⁸ Vgl. [Walther von Arx,] Die Jubel-Feier der Dornacher Schlacht in Solothurn 1499.1899, in: St. Ursen-Kalender 48, 1901, S. 46–63.

Die «Festfrage» bot Anlass zu Reibereien zwischen Dornach und der Kantonshauptstadt. An der «Vorstädter Kirchweih» vom 19. Juli 1896 stand für die Teilnehmer ausser Frage, wo der Anlass, über dessen «nähere Anordnung noch so viel geheimnisvolles Dunkel herrscht», stattzufinden hatte: «Abgesehen von der Einweihung des Denkmals, gebührt bei der vierhundertjährigen Feier der Hauptanteil der Stadt Solothurn, aus deren Mauern Schultheiss Konrad mit seinen Mitbürgern in den heissen Kampf nach Dornach zog... Die Margarithenbruderschaft im Namen der Stadt Solothurn verlangt bei dieser Jubiläumsfeier gebührende Berücksichtigung: «Den Vortanz musst du mir hie lân!»⁵⁹ Der Dornacher Bürgerammann und Kantonsrat Josef Rumpel (1846–1926), der es «für unsere heiligste Pflicht» hielt, «dafür zu sorgen, dass diese Feier würdevoll begangen wird», forderte seinerseits in der Septembersession, die Schlachtfeier solle «da ... stattfinden, wo die Schlacht wirklich geschlagen wurde, da, wo unsere Väter um der Freiheit ihrer Söhne willen ihr Blut liessen».⁶⁰ Der regierungsrätliche Bericht über die geplanten Aktivitäten im Zusammenhang mit der Zentenarfeier sprach sich für die Durchführung des offiziellen Festaktes in Dornach aus: «Daneben ist die Frage einer Feier in Solothurn in Würdigung zu ziehen, eventuell die Verbindung beider. Wenn die Feier in Solothurn keine offizielle sein kann, dürfte der Staat doch eine finanzielle Unterstützung gewähren. Ferner ist in Betracht zu ziehen die Herausgabe einer Festschrift.»⁶¹

Am 23. Oktober 1896 wählte der Regierungsrat endlich eine Kommission «mit der Aufgabe, sämtliche Fragen bezüglich des Denkmals und dessen Enthüllung zu beraten, zu beschliessen und durchzuführen.» Um den offiziellen Charakter der Arbeitsgruppe zu betonen, gehörten ihr sämtliche Regierungsmitglieder ex officio an.⁶² Damit beteiligte sich der Kanton zum erstenmal aktiv an der Organisation einer Dornacher Schlachtfeier. Als im Mai 1897 in den Zeitungen berichtet wurde, in Dornach werde nur die Denkmaleinweihung stattfinden, die eigentliche Schlachtfeier mit Festspiel hingegen in Solothurn, verlangte die Dornacher Denkmalkommission «im Namen des Schwarzbubenlandes» vom Kantonsrat, «es solle das ganze und ungeteilte Erinnerungsfest an die Schlacht von 1499 auf dem historischen Boden Dornachs gefeiert werden».⁶³ Nach einer lebhaften Debatte –

⁵⁹ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 169, Mittwoch, 22. Juli 1896, S. 3/4.

⁶⁰ Verhandlungen des Kantonsrates von Solothurn 1896, S. 298–300; S. 298/99.

⁶¹ Studer, Dornacher Denkmalsfrage, S. 12.

⁶² STASO, Protokoll des Regierungsrates 1896, o.S., Trakt. Nr. 2807; Regierungsratsakten Bd. 519, «Kantonsrat 1896», o.S., Nr. 119.

⁶³ Verhandlungen des Kantonsrates von Solothurn 1897, S. 68–71 und S. 141–152; S. 141 und S. 149.

«Wir wollen ein rechtes Fest, oder dann lieber gar keines» – beschloss das Parlament, den Entscheid hierüber der kantonalen Denkmalkommission zu überlassen. Weil sich die Gemeinde Dornach und die Arbeitsgruppe nicht über den Standort des Monuments einigen konnten, scheiterte das Projekt schliesslich. An ihrer letzten Sitzung am 12. März 1898 fasste die Denkmalkommission den Beschluss, «die Veranstaltung der 400jährigen Schlachtfeier im Jahr 1899 ... auf Wunsch der Einwohnergemeinde Dornach der letztern [zu] überlassen» und ihr die hiefür in Aussicht genommene finanzielle Unterstützung durch den Staat direkt zukommen» zu lassen. Angeregt wurde des weiteren die Erwerbung der Ruine Dorneck durch den Kanton.⁶⁴ An der Kantonsratssitzung vom 23. Mai 1898 gab Erziehungsdirektor Oskar Munzinger zu, «dass früher diese Denkmalsangelegenheit etwas verschleppt wurde. Es ist in der gegenwärtigen Zeit mit diesen Festfeiern eben so eine Sache. Ich bin der Meinung, dass in der Eidgenossenschaft so viele Feste gefeiert werden, dass man bald an einem chronischen Überfluss leidet und dieses Gefühl wirkt insbesondere auf die Vorbereitung neuer Festlichkeiten sehr hemmend. Ein Hauptfehler bei der Dornachfeier war aber auch der, dass man sich, und gerade für Dornach trifft dies besonders zu, viel zu grosse Vorstellungen über die Dimensionen des Festes und über die Art des Denkmals machte.» Der Oltner Jurist, Kantonsrat und Festspieldichter Adrian von Arx (1847–1919) kritisierte den Entscheid, die Gedenkveranstaltung einer Gemeinde zu übertragen: «Warum es davon abhängig machen was in Dornach beliebt bei einer ganz kantonalen Feier, die von Kanton wegen geleistet werden soll. So wenig die Stadt die Trägerin dieser Feier sein sollte, so wenig sollte es Dornach sein.»⁶⁵ Im November 1898 hatten sich die Gemüter diesseits und jenseits des Passwangs beruhigt, das Programm der Zentenarfeier stand fest: «Die kantonale Feier [in Dornach] soll in einem einfachen aber würdigen Volksfeste bestehen... Die Mitwirkenden werden teils von Solothurn, aus Stadt und einzelnen Bezirken, teils aus den Kantonen, die 1499 an der Schlacht teilnahmen, herkommen... Nachher, acht Tage später, soll dann in der Stadt Solothurn die Feier für die oberen Bezirke stattfinden. Auch diese sollen etwas haben; die eigentümliche Gestaltung unseres Kantons würde einer einheitlichen, allgemeinen Feier grosse Schwierigkeiten bereiten.»⁶⁶ Das Parlament bewilligte für die Feiern einen Betrag von 14 000 Franken, 6000 Franken gingen an die Gemeinde

⁶⁴ STASO, Staatskanzlei, Protokoll in Sachen des Dornacherdenkmals (1882–1898), o.S.

⁶⁵ Verhandlungen des Kantonsrates von Solothurn 1898, S. 18–30; S. 19 und S. 28.

⁶⁶ Ebenda, S. 210–216; S. 213/14.

Dornach, 4000 Franken an die Stadt Solothurn, über die restlichen 4000 Franken behielt sich der Regierungsrat das Verfügungsrecht vor.

Im Vorfeld der Jubiläumsveranstaltungen wurde das Solothurner Zeughaus in ein «flottes Museum» umgestaltet. Im Rüstsaal waren die Waffen zu besichtigen, «mit denen Euere Vorfahren auf Dornachs blutgedüngten Auen gekämpft haben».⁶⁷ Mitte Juli erschien die vom Historiker Eugen Tatarinoff (1868–1938) im Auftrag der Regierung verfasste «Festschrift zur vierhundertjährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Dornach».⁶⁸

Die Gedenkanlässe wurden in den Zeitungen gross angekündigt: «Grosse dramatische Volksaufführungen in Dornach und Solothurn feiern in poesieverklärter Weise die Heldenthat der Väter. Sie steigern im Volk die Liebe zu seinem Vaterlande, wenn es sieht, wie mit so viel Blut und Eisen die Unabhängigkeit erstritten werden musste, sie wecken die Thatkraft, das Bestreben würdige Nachkommen der Vorfahren zu sein.» An der Dornacher Schlachtfeier am 23. Juli 1899,⁶⁹ die, folgt man der Berichterstattung im «Solothurner-Tagblatt», «grossartige Dimensionen» annahm und einen «kolossalen Besuch» erhielt,⁷⁰ nahmen der Solothurner Regierungsrat in corpore, die Mehrheit der Kantonsparlamentarier, die solothurnischen Vertreter der Bundesversammlung und Regierungsdelegationen der Schlachtkantone teil. Die regierungsrätliche Festansprache – interessanterweise war als Redner nicht der Landammann vorgesehen – fiel einem Sommergewitter zum Opfer. «Die Einlage, welche die Natur ohne Erlaubnis des Festkomites gemacht hatte, wurde ausgeglichen durch Weglassung der Festrede, was vom Publikum mit Jubel begrüsst wurde.»⁷¹ Auf der Bühne beim Schloss Dorneck gelangten «lebende Bilder» und «dramatische Szenen» aus der Geschichte des Schwabenkrieges, die der Oltnier Arzt und Dichter Eugen Munzinger (1830–1907) geschrieben hatte, zur Aufführung. Munzinger entwarf,

⁶⁷ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 166, Donnerstag, 20. Juli 1899, S. 3.

⁶⁸ Vgl. Anm. 5. Tatarinoff schrieb auch eine Version für die Jugend, die in der Publikationsreihe des «Vereins für Verbreitung guter Schriften» erschien. Das Bändchen endet mit der Bemerkung: «Und wenn auch das heutige deutsche Reich ein anderes ist, als das heilige deutsche Reich der Vergangenheit, und die modernen Deutschen in abgeklärter Stimmung auf unsere Festesfreude blicken können, ohne sich zu ärgern, so trennt doch noch trotz des innern Kulturzusammenhangs eine grosse Kluft die ehemals vereinigten Stammesbrüder, das ist der republikanische Staatsgedanke, auch ein heiliges Erbe unserer Väter, der Helden von Dornach.» Vgl. Eugen Tatarinoff, Die Schlacht bei Dornach 1499, Nr. 42, Basel 1899, S. 64.

⁶⁹ Vgl. den Beitrag von Hans Walter in diesem Band.

⁷⁰ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 169, Sonntag, 23. Juli 1899, S. 3/4.

⁷¹ Der Birsbote, Nr. 59, Mittwoch, 26. Juli 1899, S. 1.

immer hart an der Grenze des Kitschs, ein literarisches Gemälde der Schlacht:

«Der Boden dröhnt, es bäumen sich die Gäule
Und schreien auf und stürzen. Schlachtgeheule
Durchdringt die Luft, die Hörner grausig schrein,
Und Speere krachen, Schwerter hauen ein.

...

«Noch einmal los!» brüllts durch die blutgen Reihn,
Noch einmal stürzen rasend sie hinein. –
Dann wogt's zurück. Der müden Geier Schwingen
Sind matt und schlaff, gelähmt. Vergeblich Ringen!
Und ruhmvoll kämpfend wenden sich die Massen
Zurück, die blutge Walstatt zu verlassen.
Viktoria, die Schweiz ist frei, ihr Brüder,
Aufs freie Land schaun unsre Berge nieder.»⁷²

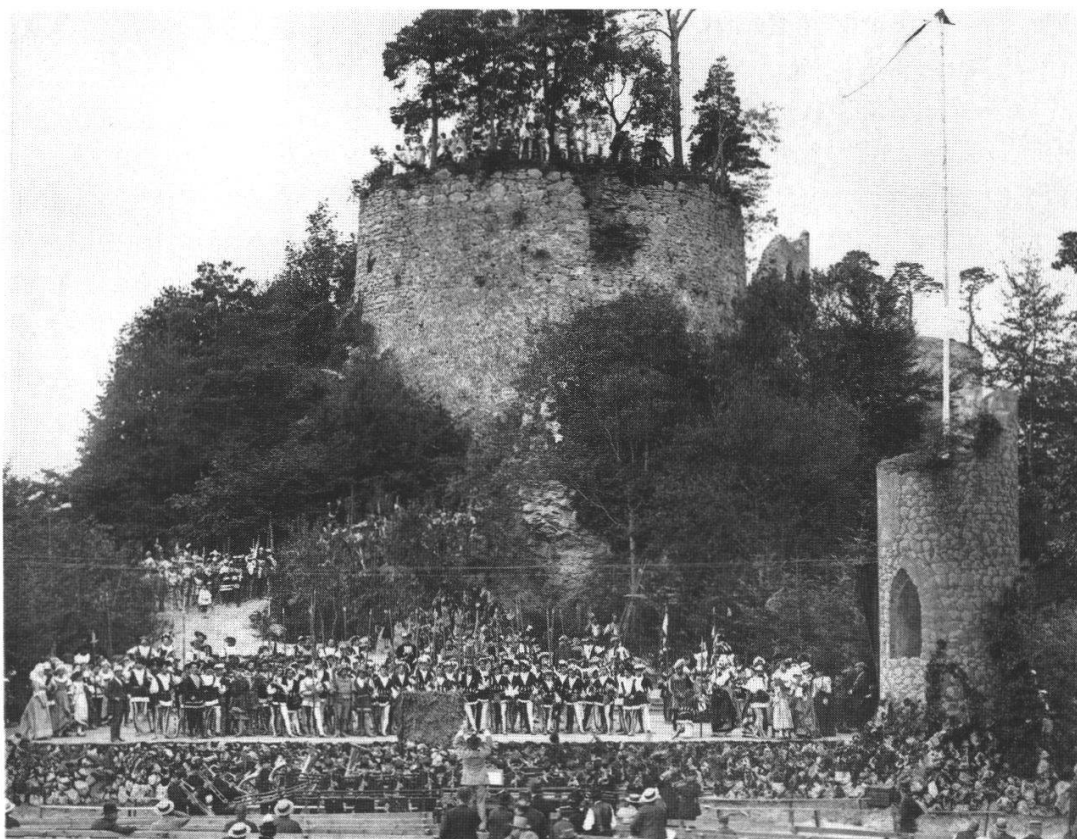
Das «Solothurner-Tagblatt» kommentierte: «Sein [Munzingers] Werk unterscheidet sich in bezug auf seinen poetischen Wert in keiner Weise von unsern sonstigen Festspielen und hat seinen Zweck in hohem Grade erfüllt, indem es die vieltausendköpfige Zuhörerschaft sichtlich erfreute und erbaute.»⁷³ Die einzelnen Bilder wurden von kostümierten Gruppen aus den Kantonen Solothurn, Bern, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Luzern und Zug dargestellt, wobei die dreihundert Personen umfassende Gruppe aus der Stadt Solothurn mit der Vorstadtkilbi bereits eine Szene aus ihrem Festspiel darbot.

Die Sozialdemokraten standen dem Jubiläum äusserst kritisch gegenüber: «Was Jene [die Eidgenossen] so stark und unüberwindlich machte, das war ihre ökonomische Einigkeit und Unabhängigkeit... Die ausziehenden Krieger mussten damals noch nicht befürchten, beim Nachhausekehren ihre Scholle von andern Leuten besetzt zu sehen... Würden die damaligen Mannen umkehren, unser Volk sehen, sie würden wahrscheinlich bedauern, ihre Freiheitsschlachten geschlagen zu haben!» Die Berichterstattung über die Feier der Bürgerlichen in Dornach beschränkte sich in der «Volkswacht am Jura» auf knappe zehn Zeilen.⁷⁴

⁷² Eugen Munzinger, Schlacht bei Dornach. Festgedicht zur 400-Jahr-Erinnerungsfeier, den 23. Juli 1899 in Dornach. Dramatische Szenen und verbindender Text zu den lebenden Bildern, Olten 1899, S. 26. Die im Festspiel dargestellten Ereignisse umfassten den Zeitraum vom Stanser Verkommnis 1481 bis zur Aufnahme Basels und Schaffhausens in den Bund 1501.

⁷³ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 171, Mittwoch, 26. Juli 1899, S. 4.

⁷⁴ Volkswacht am Jura, Nr. 58, Samstag, 22. Juli 1899, S. 2; und Nr. 59, Mittwoch, 26. Juli 1899, S. 2.



Auftritt der Solothurner Kilbi-Gruppe im Festspiel von Eugen Munzinger an der Schlachtfeier in Dornach am 23. Juli 1899. Staatsarchiv Solothurn (E. A. Wüthrich, Offizielles Jubiläums-Festalbum)

Die von einem dreizehnköpfigen Komitee unter der Leitung von Regierungsrat Eugen Büttiker (1858–1913) und Stadtammann Wilhelm Vigier (1839–1908) organisierte Erinnerungsfeier in Solothurn bestand aus zwei Festspielaufführungen am 29. und am 30. Juli, der Vorstadtkilbi am 30. Juli und einem Jugendfest am 31. Juli 1899. Im Zentrum der Festivität standen die Vorstellungen des Festspiels von Adrian von Arx mit über tausend Beteiligten auf der Chantierwiese beim Baseltor. Edmund Wyss schuf dazu die Musik, Stadtbaumeister Edgar Schlatter (1857–1932) entwarf das Bühnenbild, und Kantonsschulprofessor Walther von Arx wirkte als Regisseur. Die Vorbereitungsarbeiten, insbesondere die Spiel- und Gesangsproben, stellten für die Stadtbevölkerung ein eindrückliches Gemeinschaftserlebnis dar. Unter den Mitspielenden befanden sich zahlreiche Angehörige der solothurnischen Oberschicht. So hiessen einige der Edeldamen im Alltag Glutz-Blotzheim, von Sury-Büssy, Kaiser, Vogt-Schild oder Zetter. Viele Rollen waren mit stadtbekannten Persönlichkeiten prominent besetzt, beispielsweise mit dem Schlossherrn der Waldegg Gaston von Sury (1852–1931) oder mit dem nachmaligen Regierungsrat und Präsidenten der Freisinnigen Partei der Schweiz Robert Schöpfer (1869–1941), welche die Gruppe der Harschiere ver-

stärkten.⁷⁵ Als Geistlicher Hans von Loppen trat kein geringerer als Justiz- und Polizeidirektor Büttiker auf.

Die zweite Aufführung am Sonntag wurde von schätzungsweise 50 000 Zuschauerinnen und Zuschauern verfolgt. «Aus allen Gauen kamen sie gezogen, namentlich auch die auswärtigen Solothurner; sie hatten es sich nicht nehmen lassen, den Ehrentag ihrer Vaterstadt mitzufeiern... Die Stadt prangte im Festesschmuck, wie man ihn so reich nicht bald gesehen hat. Die Bürger wetteiferten förmlich, es einander vorzutun und als endlich der Festzug die Strassen der Stadt durchschritt, da gab die Vereinigung all der Farben ein strahlendes Bild herrlichsten Lebens. Die Festhütte auf dem Dornacherplatz entsprach den Anforderungen des Festes... Den Höhepunkt erreichte die Festfreude beim sonntäglichen Mittagsbankett und beim Abendkonzert. Sämtliche Mitspielenden in ihren bunten Kostümen sowie eine grosse Zahl der Festbesucher nahmen daran teil. Im Triumph wurde erst der Leiter des Festspiels, Herr Walther von Arx, der in nie erlahmendem Eifer und Hingebung seine Scharen zum Siege führte, durch die Festhalle getragen und die nämliche Ehrung ward Herrn Edmund Wyss, dem Schöpfer der Festspielmusik, deren Weisen... vom Publikum stürmisch begrüsst wurden, zu teil. Der Dichter, Herr Adrian von Arx, dem die Ovation zuerst gebührte, wusste sich ihr zu entziehen. Aber er sollte dem Schicksal nicht entgehen. Die dankbaren Mitspieler, das dankbare Volk liessen es sich nicht nehmen, ihren Dichter zu ehren und ungeheurer Jubel durchbrauste die Halle, als am Abend die Harschiere Herrn Adrian auf ihre mächtigen Schultern hoben.»⁷⁶

Adrian von Arx hatte bereits 1886 in der vom Sauerländer-Verlag herausgegebenen «Bibliothek vaterländischer Schauspiele» ein Theaterstück in fünf Aufzügen mit dem Titel «Die Dornacher Schlacht» veröffentlicht.⁷⁷ Im Hinblick auf die Jubiläumsfeierlichkeiten von 1899 bearbeitete er den Stoff erneut, wobei er viele Personen und verschiedene Elemente der Handlung aus dem Stück von 1886 in sein Festspiel in vier Aufzügen übernahm.⁷⁸ Die «Dramatis Personae» sind

⁷⁵ STASO, Fotosammlung, Offizielles Jubiläums-Festalbum. Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier in Solothurn 1499 – 29. u. 30. Juli – 1899.

⁷⁶ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 177, Mittwoch, 2. August 1899, S. 4.

⁷⁷ Vgl. Adrian von Arx, Die Dornacher Schlacht. Schauspiel in 5 Aufzügen, Aarau 1886. 1. Aufzug: Pass im Jura, 2. Aufzug: Hoflager des Kaisers zu Überlingen, 3. Aufzug: Vorstadt zu Solothurn, 4. Aufzug: Gegend der Froburg im solothurnischen Niederamt, 5. Aufzug: Lager vor Dornach.

⁷⁸ Vgl. Adrian von Arx, Die Dornacher Schlacht. Festspiel zur Vierhundertjährigen Gedächtnisfeier in Solothurn, Solothurn 1899. 1. Aufzug: Hoflager des Kaisers zu Überlingen, 2. Aufzug: Platz in Solothurn. Kirchweih, 3. Aufzug: Gegend bei Olten, 4. Aufzug: Lager vor Dornach.



Der Aufmarsch der kaiserlichen Kriegsvölker im Festspiel von Adrian von Arx am 29./30. Juli 1899 in Solothurn. Staatsarchiv Solothurn (Foto: P. Does, Solothurn, aus dem offiziellen Jubiläums-Festalbum)

im Schauspiel in zwei Gruppen aufgelistet, die Schweizer «Bei den Eidgenossen», die Schwaben «Beim Kaiser». Im Festspiel von 1899 wurde letztere Überschrift durch «Beim Feinde» ersetzt. Betont wurde vor allem die erfolgreiche Abwehr der «kaiserlichen Kriegsvölker» und die durch den Sieg bei Dornach gewonnene Unabhängigkeit vom Reich, wobei damit weniger das Wilhelminische Deutsche Reich als vielmehr der habsburgische Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn gemeint war. Darauf deutet der Auftritt eines Hauptmanns und seines Dolmetschers Hans von Loppen im Feldlager zu Überlingen hin, der die Harschiere zu Bemerkungen veranlasst:

«Zweiter Harschier.
Der Hauptmann hier?
Dritter Harschier.
Ist ein Pandur.
Vierter Harschier.
Versteht nix deutsch.
Dritter Harschier.
Versteht er nur
Die Schweizer weidlich anzuspiesen.

Hans:
Die Schwaben es bislang unterliessen.»⁷⁹

In der Fassung von 1886 war von Arx noch deutlicher:

«*Erster Diener* (vom Hauptmann): Ist der ein Ungar oder ein Böhm?
Erster Harschier: Ich glaub eh, ein Polak.
Zweiter Diener: Sind das Völker in diesem Kriegslager!»⁸⁰

Von Arx wählte für das seine Wirkung durch die Massenszenen und die Chöre erzielende Freilichttheater im Unterschied zum Schauspiel die Reimform. Seine «Dornacher Schlacht», die sich von Eugen Munzingers Bilderbogen durch die einheitliche Handlung abhebt, gehört zu den grossen nationalen Festspielen der letzten Jahrhundertwende.⁸¹

Die monumentalen Dornacher Schlachtfeiern von 1899, welche in der Staatsrechnung mit Fr. 27 682.35 zu Buche schlugen, stellten den Höhepunkt der historischen Festkultur Solothurns dar, genauso, wie er im Kanton Graubünden mit der Calvenfeier in Chur vom 28. Mai 1899 erreicht wurde.⁸² Die Euphorie, welche sie in der Bevölkerung auszulösen vermochten, fand ihren Niederschlag in der Zeitungsberichterstattung: «Es waren Tage mit einem vollgerüttelten Masse des Schönen, von keinem Misston getrübt. Wie ein leuchtender Stern erschienen sie am Himmel und wer sie gesehen, dem werden sie ewig unvergesslich sein, eine glänzende Offenbarung des solothurnischen Geistes, Denkens und Fühlens, ganz auf heimischem Boden entsprossen.»⁸³

Das 400-Jahr-Jubiläum blieb nicht ohne Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der Dornacher Schlachtfeier. Für die Wengisteinfeiern in Solothurn bedeutete es das Ende, denn der Massstäbe setzende Grossanlass von 1899 liess sich kaum mehr überbieten. Zudem konnten Festivitäten dieser Dimension unmöglich durch die Kantonschüler organisiert werden. Die seit 1880 jährlich durchgeführte Erinnerungsfest am Schlachtort dagegen, die 1894 ihre heutige Form

⁷⁹ Von Arx, Dornacher Schlacht, 1899, S. 5/6.

⁸⁰ Von Arx, Dornacher Schlacht, 1886, S. 23.

⁸¹ Vgl. Edmund Stadler, Das nationale Festspiel der Schweiz in Idee und Verwirklichung von 1758 bis 1914, in: Balz Engler und Georg Kreis (Hg.), Das Festspiel: Formen, Funktionen, Perspektiven, Willisau 1988 (= Schweizer Theaterjahrbuch Nr. 49), S. 73–122.

⁸² Vgl. Georg Jäger, Mythologisierung des Calvengeschehens und Nationalbewusstsein, in: Walter Lietha (Hg.), Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999, Chur 1999, S. 283–307.

⁸³ Solothurner-Tagblatt für Stadt und Land, Nr. 178, Donnerstag, 3. August 1899, S. 3.



Festpostkarte 1899 mit Schwarzhans von Muttenez vor dem Schloss Dorneck als Motiv: «Schönes Wetter. Lustige Festzeit. Herzlicher Gruss. Frau Buser» (Verlag der Festpostkarten: Ernst Glutz, Papeterie, Solothurn)

mit Festzug, Gedenkgottesdienst, Lesung des Schlachtberichts nach Robert Glutz-Blotzheim und Festrede gefunden hatte, erlebte ihre Aufwertung zur quasi «legitimen» Dornacher Schlachtfeier. Sie bildete nach 1899 einen Fixpunkt im Veranstaltungskalender der Einwohnergemeinde Dornach. Eine finanzielle und personelle Beteiligung des Kantons am Gedenk Anlass blieb jedoch aus, das offizielle Solothurn beschränkte sich auf die Verwaltung des Fonds für ein Schlachtdenkmal. 1905 lehnte der Regierungsrat ein Gesuch des Dornacher Gemeinderates um die Abgabe von Munition und die Abkommandierung von Kanonieren ab, «da der staatliche Aufwand zur Erinnerung an die Schlacht von Dornach ohnehin ein sehr grosser ist und es ... der bisherigen Praxis zuwiderläuft, Wehrmänner zu festlichen Zwecken aufzubieten.»⁸⁴ Als Festredner liessen sich zwar ab und zu Mitglieder der solothurnischen Exekutive gewinnen, doch vertraten sie nicht den Kanton. Robert Schöpfer zum Beispiel sprach am 24. Juli 1927 weniger als Regierungsrat denn vielmehr als Ständeratspräsident. Er ging in seiner Ansprache auf verschiedene aktuelle Probleme wie die Schaffung einer Alters- und Hinterbliebenenversicherung, das von den «Basler Kommunisten» eingeleitete Referendum gegen das

⁸⁴ STASO, Regierungsratsprotokoll 1905, o. S., Trakt. 2185 (Sitzung vom 25. Juli).



Die Studentenverbindung «Dornachia» im Festzug an der Schlachtfeier in Dornach vom 23. Juli 1939. Staatsarchiv Solothurn

eidgenössische Beamten-gesetz oder die Aufhebung der Neutralisierung Nordsavoyens ein und forderte mehr Mittel für die Landesverteidigung: «Letzten Endes beruhen die Neutralität der Schweiz, alle unsere Freiheiten ... auf dem Willen des freien Bürgers und wenn wir daher zur Abwehr von Angriffen uns vor alle diese Werte stellen, so schützen wir nicht bloss den Staat, sondern wir schützen vorab unsere eigene Freiheit.»⁸⁵

1926 nahm die Studentenverbindung «*Dornachia*», die «diesen edlen patriotischen Namen» unter dem Eindruck der Jubiläumsfeier von 1899 gewählt hatte, an der Schlachtfeier teil. Einen ersten Ausflug nach Dornach hatten Aktivitas und Altherren bereits im August 1913 unternommen.⁸⁶ An der Sitzung des Komitees vom 5. Juni 1926 wurde «eine eventuelle Beteiligung der Dornachia an der Dornacher Schlachtfeier vom 18. Juli angeregt». Bei den Vorbereitungen zeigte sich, dass die Fahne gereinigt werden musste, «in ihrem jetzigen

⁸⁵ STASO, Nachlass Robert Schöpfer (1869–1941), Rede anlässlich der Dornacher Schlachtfeier vom 24. Juli 1927, S. 6.

⁸⁶ STASO, Archiv der Studentenverbindung «Ruppigonia/Dornachia Solodorensis», Protokolle und Akten 1895–1905 (Sitzung vom 18. März 1900) und 1905–1915 (Bericht «Commers in Dornach 2 & 3 Aug 1913.»).

⁸⁷ STASO, Archiv der Studentenverbindung «Ruppigonia/Dornachia Solodorensis», Protokolle und Akten 1926–1933 (Sitzungen vom 5. Juni und vom 3. Juli 1926).

Zustände könnten wir sie nicht mehr mit nach Dornach nehmen».⁸⁷ Im «Dornacher», dem Publikationsorgan der Studentenverbindung, erschien ein Bericht über die Fahrt ins Schwarzbubenland vom 17./18. Juli, «den Höhepunkt dieses Semesters», aus der Feder von Georg Boner (1908–1991) v/o Livius, dem nachmaligen Staatsarchivar des Kantons Aargau: «Wie der Lethestrom floss das Bier... Schon wurden die ersten Gefallenen vom Platze getragen... Als am Sonntagmorgen die ganze Dornachia noch den Schlaf der Gerechten schlief, weckten uns die Böllerschüsse, die die Schlachtfeier ankündigten. Mancher von uns hatte da das Gefühl, dass auch er vor nicht gar langer Zeit aus einer Schlacht zurückgekehrt sei... Nach langem Warten setzte sich endlich der Festzug in Bewegung, um auf den Platz vor der Kirche und dem Beinhaus zu marschieren, wo die Festfeier stattfand. Was dort die arme, verkaterte Dornachia in der glühenden Sonnenhitze ausgestanden hat, ist unmöglich in Worte zu fassen... Nach dem Mittagessen beschlossen wir, nachmittags nach Basel zu gehen, da es uns viel zu heiss war, das Schloss Dorneck zu erklimmen.»⁸⁸ Diese «Dornacherfahrt», aus der sich eine Tradition entwickelte, ist insofern wichtig für die Geschichte der Schlachtfeier, als mit den Solothurner Mittelschülern nun regelmässig die Nachfolger derjenigen, welche sich 1824 in der Hauptstadt zur ersten weltlichen Feier zusammengefunden hatten, in Dornach präsent waren.

Im Unterschied zu den «Dornachern» hielten die «Wengianer» an der jährlichen Wengistein-Feier fest, die sich nach 1895 zu einem bescheidenen, rein studentischen Anlass gewandelt hatte und manchmal im Rahmen des Stiftungsfestes stattfand. 1924 bestand sie, wie hundert Jahre zuvor, «in der Ansprache eines Aktiven, im Verlesen des Schlachtberichtes und im Singen einiger Lieder».⁸⁹

Vor dem Hintergrund der Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland stieg das Interesse an der Dornacher Schlachtfeier von der Mitte der dreissiger Jahre an auch bei der Kantonsregierung wieder. Auf eine Einladung der Einwohnergemeinde Dornach im Frühling 1937 reagierte die Exekutive mit der Abordnung von Landammann Oskar Stampfli (1886–1973), Vize-Landammann Max Obrecht (1894–1965) und eines Weibels in den Standesfarben an die Schlachtfeier. Der Landammann gab in seiner «markigen Ansprache im heimeligen Solothurner Dialekt» das Versprechen ab, «die Solo-

⁸⁸ Der Dornacher, 2. Jg., Nr. 2, 27. Oktober 1926, S. 25 und S. 26–28; S. 27/28.

⁸⁹ STASO, Archiv der Studentenverbindung «Alt-Wengia», Protokolle, Bd. 11, 1924–1929, S. 17 (Sitzung vom 27. September 1924). Vgl. auch S. 71 (Sitzung vom 20. Juni 1925) und S. 141/42 (Sitzung vom 19. Juni 1926 mit Vortrag von Hans Furrer v/o Forst über die Schlacht bei Dornach).



Die Solothurner Regierung an der Dornacher Schlachtfeier vom 23. Juli 1939: Hinter Standesweibel Otto Binz von links nach rechts: Otto Stampfli, Landammann Jacques Schmid und Urs Dietschi, dahinter Max Obrecht, Oberst René von Graffenried und Staatsschreiber Josef Schmid. Es fehlt Oskar Stampfli. Staatsarchiv Solothurn

thurner Regierung werde von jetzt an die grosse Bedeutung des Magdalenentages durch ihre Beteiligung jedes Jahr neu bekräftigen».⁹⁰

Der 440. Gedenkttag der Schlacht bei Dornach, der am 23. Juli 1939 in grösserem Rahmen gefeiert wurde, stand ganz im Zeichen der geistigen Landesverteidigung. Der Regierungsrat nahm auf Einladung der Gemeinde Dornach in Begleitung des Staatsschreibers und eines Standesweibels vollzählig daran teil.⁹¹ Mit Landammann Jacques Schmid (1882–1960), dem Vorsteher des Finanzdepartements, waren erstmals auch die Sozialdemokraten, die sich seit 1935 zur Landesverteidigung bekannten, prominent vertreten. «Kavallerie im Stahlhelm eröffnete den kriegerisch-friedlichen Zug... Dann fand die malerische Gruppe der Safranzunft von Luzern mit Venner und Trommler und Pfeifer mit Zweihändern und Hellebarden bewehrten Kriegern die verdiente Beachtung. Über der schönen Gruppe flatterte das Banner, das 1899 von Luzern an die grosse Zentenarfeier nach Dornach getragen wurde... Der Solothurnerverein Basel war stark vertreten zwi-

⁹⁰ J[osef] W[alliser], Das Magdalenenfest [25. Juli 1937] zu Dornach, in: Sankt-Ursen-Kalender 85, 1938, S. 120/21.

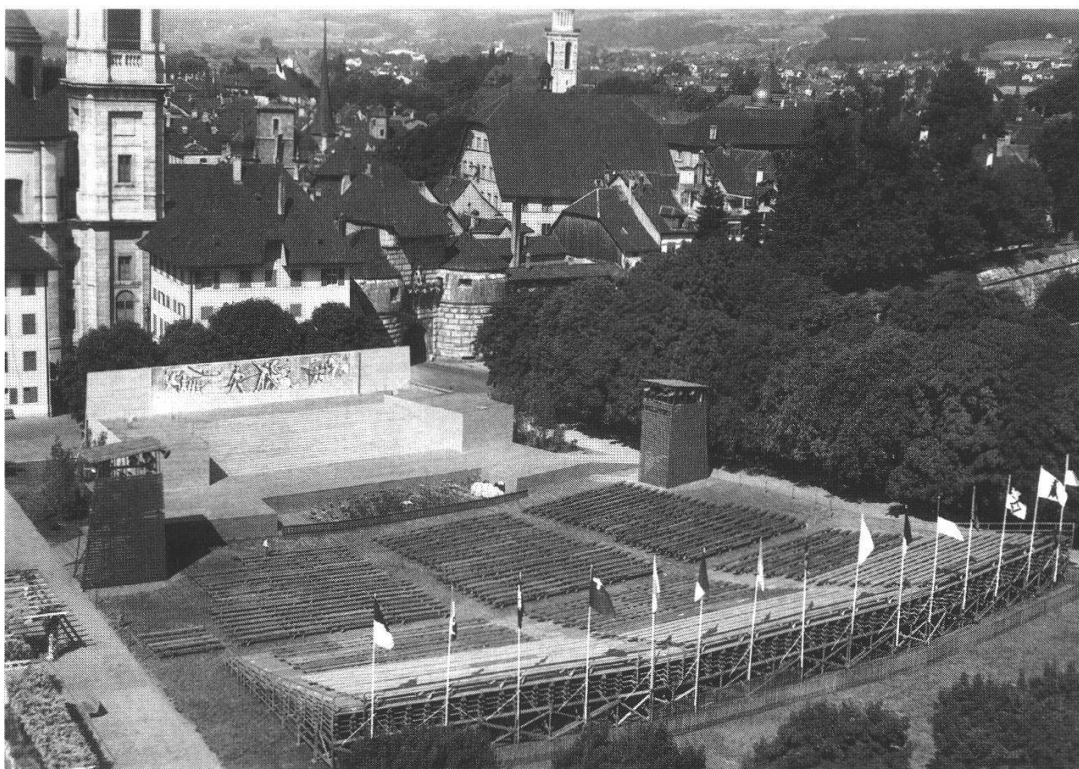
⁹¹ STASO, Regierungsratsprotokolle, Beschlüsse Nr. 2468 vom 1. Juni 1937; Nr. 2508 vom 13. Juni und Nr. 2848 vom 8. Juli 1938; Nr. 2969 vom 23. Juni und Nr. 5003 vom 7. Dezember 1939; und Nr. 2479 vom 9. Juli 1940.

schen flotten Trachtengruppen aus dem Thierstein und Leimental ... Die Dornachia hatte von Solothurn viele Studenten hergebracht ... Mitten zwischen den Offiziellen ... fährt Hr. Stanislaus Roth von Beinwil ... im rotweissen Ehrenkleid daher, das der Staat Solothurn dem ältesten Träger des Rothschen Namens ... als Dank für die Rettung der Stadt Solothurn anno 1382 verleiht ... Der Unteroffiziersverein Dorneck-Thierstein machte im Stahlhelm wirkungsvollen Schluss» des Umzuges. Die Festrede hielt Divisionskommandant Oberst René von Graffenried (1886–1955), der auf den «Anschluss» Österreichs 1938 und die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39 anspielte: «Das Ausland muss wissen, dass jeder Schweizer vorbehaltlos gewillt ist, selbst Ruhe und Ordnung im Innern zu halten und jeden, der unsere Landesgrenzen in feindseliger Absicht angreift, mit ganzer Kraft, mit Gut und Blut zu bekämpfen, komme er von wo er wolle. Auch geistig darf sich kein rechter Schweizer von aussen in bezug auf wahren Schweizergeist beeinflussen lassen ... Die Schweizerjugend soll gehorsam, gläubig, wehrhaft und gut schweizerisch erzogen werden ... Ihr Trachten sei, rechte brauchbare, arbeitsame Bürger und tüchtige Soldaten und Verteidiger unseres Vaterlandes zu werden. Die Kraft und der Geist der Sieger von Dornach mögen stets in uns allen sein!» Der Kommentator im katholisch-konservativen «Morgen» schrieb: «Das prägnante, von Heimatliebe und Gottesglauben durchwehte Soldatenwort fand gefällige Aufnahme.»⁹² An die Mehrkosten der Feier steuerte die Kantonsregierung 600 Franken aus dem Lotteriefonds bei.

Die regierungsrätliche Zweierdelegation mit dem Landammann fehlte in den vierziger Jahren an keinem «Totenfest der Ahnen». In den Reden und Festpredigten während des Zweiten Weltkrieges standen die Selbstbehauptung der neutralen Schweiz gegen die Weltmachtpläne des Dritten Reiches, die Verschonung des Kleinstaates vor den Kriegszerstörungen und das Wissen um das millionenfache menschliche Leiden in den Kriegsgebieten im Mittelpunkt.

Auf die Gestaltung des 450-Jahr-Jubiläums der Schlacht nahm der Regierungsrat im Unterschied zu 1899 von Anfang an Einfluss. Der mit der Organisation betraute Polizei-, Erziehungs- und Militärdirektor Oskar Stampfli lud am 28. Mai 1947 die Behörden von Solothurn, Olten, Grenchen und Dornach, die St. Margrithenbruderschaft und verschiedene militärische Vereine zur Bildung eines Organisationskomitees ein «im Bewusstsein, dass das Schweizervolk allen Grund hat, die 1499 mit dem Sieg von Dornach erstrittene endgültige Loslösung vom Reich dankbar zu würdigen. Unsere Selbständigkeit und ein gütiges Geschick bewahrten uns vor den Schrecken zweier Weltkriege.»⁹³

⁹² Der Morgen, Nr. 169, Montag, 24. Juli 1939, S. 1.



Bühne und Szenerie von Hans Luder für das Festspiel zur 450-Jahr-Feier der Schlacht bei Dornach 1949 auf der Chantierwiese in Solothurn. Staatsarchiv Solothurn (Foto: P. Zaugg, Solothurn)

Im Mittelpunkt der Schlachtfeier von 1949 sollten der Festakt zur Enthüllung des Denkmals in Dornach⁹⁴ und die Aufführung eines Festspiels in Solothurn stehen, «weil Solothurn Hauptort ist und weil von Solothurn aus der Aufbruch der Truppen erfolgte». Auf diese Weise wollte man eine Kontroverse um den Festort, wie sie fünfzig Jahre zuvor entstanden war, verhindern. Der in Niedererlinsbach wohnhafte Schriftsteller Cäsar von Arx (1895–1949) hatte bereits am 12. Mai 1942 auf Veranlassung Stampflis vom Regierungsrat den Auftrag erhalten, ein Festspiel zu schreiben und das Programm der Jubiläumsfeier zu entwerfen.⁹⁵

⁹³ STASO, Staatskanzlei, Dornacher Schlachtfeier 1949, Protokolle des Organisationskomitees (Einladungsschreiben vom 28. Mai 1947 und Sitzung vom 23. Juni 1947, S. 2).

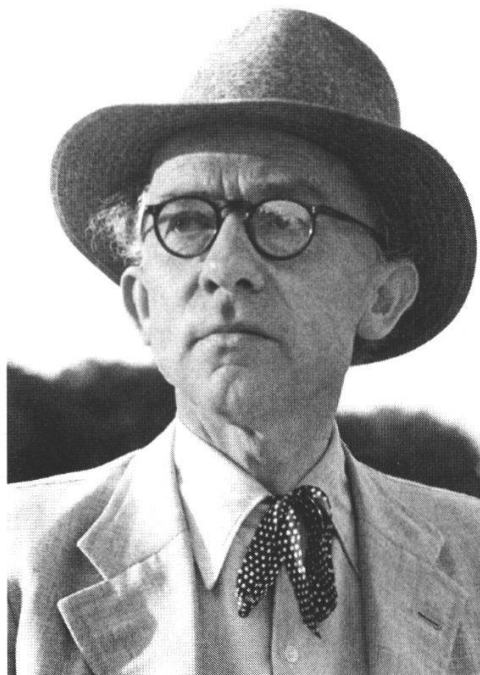
⁹⁴ Vgl. den Beitrag von Benno Schubiger in diesem Band.

⁹⁵ STASO, Regierungsratsprotokoll 1942, Beschluss Nr. 2058 vom 12. Mai. Vgl. Rolf Röthlisberger, *Die Festspiele des Schweizer Dramatikers Cäsar von Arx (1895–1949). Eine Nachlass-Dokumentation mit einleitender Biographie*, Bern/Frankfurt a.M./New York 1984, S. 221 ff. Von Arx befand sich damals eines Spitalaufenthalts wegen in finanziellen Schwierigkeiten und konnte auf diese Weise unterstützt werden. Mit Regierungsratsbeschluss Nr. 1143 vom 10. März 1947 wurde dem Dramatiker für die literarischen und organisatorischen Arbeiten ein monatliches Honorar von 600 Franken ausgerichtet.

Der Vorsitz der Arbeitsgruppe ging auf Wunsch des Fünferkollegiums bereits an der zweiten Sitzung am 26. August 1948 an Bau- und Landwirtschaftsdirektor Otto Stampfli (1894–1972), der nach dem für 1949 erwarteten Ausscheiden Jacques Schmids aus der Exekutive als Landammann nachrücken sollte, über. Drei seiner Regierungsratskollegen übernahmen die Leitung von Sub-Komitees.

Von Arx' Vorschlag einer einzigen Schlachtfeier, die «vor Tagesgrauen» mit dem «Sturmläuten» der Glocken am Schlachtort und mit dem Entzünden von Höhenfeuern bis nach Solothurn, Bern, Luzern, Zug und Zürich als Signal für den sternförmigen Aufbruch von Reitergruppen nach Dornach ihren Anfang genommen und nach der Verschiebung der offiziellen Gäste von Dornach nach Solothurn am Abend mit einem Festzug und dem Festspiel in der Hauptstadt geendet hätte, musste aus technischen Gründen fallengelassen werden. Den Reitern aus den Schlachtkantonen wäre es nicht möglich gewesen, an einem Tag beispielsweise von Zug nach Dornach und von dort nach Solothurn zu gelangen.⁹⁶ Hingegen drang der Dramatiker mit seinem Vorschlag einer Vorfeier in Liestal, wo sich 1499 die Eidgenossen besammelt hatten, durch. Der Kanton Basel-Landschaft wurde damit in die Feierlichkeiten mit einbezogen und sicherte denn auch freundeidgenössisch Organisation und Finanzierung der Vorfeier zu.

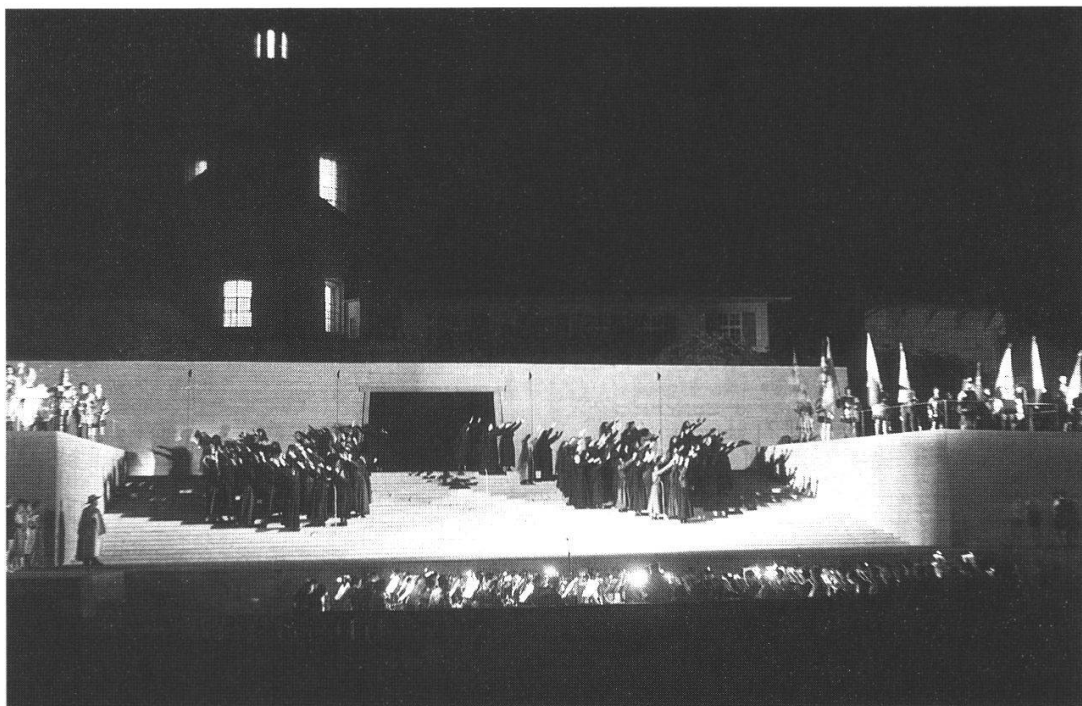
Zu Diskussionen Anlass boten die am 31. Juli 1949 in Solothurn geplante zweite offizielle Feier und der hierfür zu organisierende Festzug. Regierungsrat Oskar Stampfli sprach sich dagegen aus, «dass hier nochmals eine besondere Feier eingeschaltet werden soll. Zu viel Festerei verdirbt die Wirkung, die der Schlachtfeier zugebracht ist!»⁹⁷ Die Regierung hielt jedoch an dieser Veranstaltung fest, an welcher man den Gesamtbundesrat und die Präsidenten der eidgenössischen Räte



Der Schriftsteller Cäsar von Arx 1948 oder 1949. Staatsarchiv Solothurn

⁹⁶ STASO, Staatskanzlei, Dornacher Schlachtfeier 1949, Protokolle des Organisationskomitees (Sitzung vom 23. Juni 1947, S. 4).

⁹⁷ STASO, ebenda (Sitzung vom 26. Oktober 1948, S. 5).



Szene aus dem «Solothurner Gedenkspiel» von Cäsar von Arx, 27. Juli/1. August 1949: «Du, der ob allen Himmeln thronet, O Herr, erbarm Dich Deiner Welt». Staatsarchiv Solothurn (Foto: P. Zaugg, Solothurn)

zu begrüßen hoffte. Um eine Verbindung mit der Bundesfeier herzustellen, sollte sich der Festzug am 1. August ein zweites Mal durch die Stadt bewegen.

Der Kreis der einzuladenden Kantone wurde weiter gefasst als 1899. Waren an der Vierhundertjahrfeier in Dornach Regierungsdelegationen aus den Schlachtkantonen Zürich, Bern, Luzern und Zug, dem Kanton Neuenburg, dem ein Status zwischen Schlacht- und Nachbarkanton zukam, den Nachbarkantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau sowie aus dem Kanton Graubünden zugegen gewesen, so wollte man 1949 in Dornach und in Solothurn auch Abordnungen aus den Kantonen Freiburg, Uri, Schwyz, Obwalden und Nidwalden, deren Kontingente 1499 zu spät auf dem Schlachtfeld eingetroffen waren, dabeihaben. Nur Graubünden erhielt im Gegensatz zu 1899 keine Einladung mehr.⁹⁸

Der Historiker Bruno Amiet (1903–1956) wurde im Herbst 1948 beauftragt, eine «Dornacher-Erinnerungsschrift für die Schuljugend» zu ver-

⁹⁸ Der Kanton Graubünden war 1899 vor allem deshalb eingeladen worden, weil das Solothurner Organisationskomitee durch den Besuch der Calvenfeier in Chur wertvolle Impulse für die Aufführung des Festspiels von Adrian von Arx empfangen hatte.

fassen.⁹⁹ Auf die Herausgabe eines grösseren geschichtlichen Werks wurde verzichtet. Am 27. April 1949 bewilligte der Kantonsrat einen Betrag von 100 000 Franken für die Gedenkanlässe in Dornach und Solothurn.

Die offiziellen Feierlichkeiten begannen am 22. Juli 1949 um 7.30 Uhr in der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn mit der seit 1899 wieder jährlich zelebrierten Jahrzeitmesse für die Gefallenen von 1499.¹⁰⁰ Die Regierung war am Gottesdienst mit Max Obrecht, dem Vorsteher des Departements des Innern, Staatsschreiber Josef Schmid (1901–1990) und einem Standesweibel vertreten.¹⁰¹ Am Abend strahlte das Radio-Studio Basel eine Sendung über die Schlacht bei Dornach aus.

Die Veranstaltungen «von tief ernstem und würdigem Gehalt, aber gehoben von einem jubelnden und farbigen Rahmen in einer warmen Sommerlandschaft» in Liestal und Dornach wurden vom Freitod des Schriftstellers Cäsar von Arx überschattet.¹⁰² Die Redner am Festakt zur Einweihung des Denkmals am Abend des 23. Juli und an der Schlachtfeier am 24. Juli 1949 beschworen den Geist der Freiheit und – ähnlich wie beim 500-Jahr-Jubiläum der Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1944 – den Opfermut der Eidgenossen.¹⁰³ «Wir sind die Nutzniesser jener Blutopfer und danken daher Jahr für Jahr den Helden von Dornach für ihren Einsatz», betonte Landammann Otto Stampfli. Der Festprediger Generalvikar Gustav Lisibach (1892–1967) meinte: «Es gibt Zeiten, wo eine Generation sich opfern muss, um der kommenden Freiheit und Recht zu sichern. Wer für sein Land stirbt, stirbt für seine eigene und seines Volkes Unsterblichkeit. Die Helden von Dornach hatten den Mut, für Heimat und Freiheit zu sterben, wie das Gesetz es befahl. Darin liegt ihre Grösse, darin auch ihr Vorbild.» Der Berner Regierungsrat Samuel Brawand (geb. 1898), der beim Bankett im Hotel «Ochsen» namens der Ehrengäste das Wort ergriff, «legte das Gelöbnis für alle ab, in Zeiten künftiger Gefahr erneut bereit zu

⁹⁹ STASO, Staatskanzlei, Dornacher Schlachtfeier 1949, Protokolle des Organisationskomitees (Sitzung vom 1. Dezember 1948, S. 2). Vgl. Bruno Amiet, Die Schlacht bei Dornach. Zur 450-Jahr-Feier der Schlacht bei Dornach. Der Jugend gewidmet vom Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 22. Juli 1949.

¹⁰⁰ Die Messe zum Gedenken an die Gefallenen der Schlacht bei Dornach wird jedes Jahr an demjenigen Mittwoch im Juli gelesen, der dem Magdalenentag am nächsten liegt, also 1999 am 21. Juli (um 12.15 Uhr). Freundliche Mitteilung von Lisbeth Humm, Römisch-katholisches Pfarramt St. Ursen, Solothurn.

¹⁰¹ STASO, Regierungsratsprotokoll 1949, Beschluss Nr. 2699 vom 19. Juli. Vgl. auch Solothurner Anzeiger, Nr. 168, Freitag, 22. Juli 1949, S. 3.

¹⁰² Vgl. den Beitrag von Hans Walter in diesem Band.

¹⁰³ Vgl. Jakob Tanner, «Man tanzt nicht, wenn im Nachbarhaus der Tod umgeht.» Die 500-Jahr-Feier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1944, in: Werner Geiser (Hg.), Ereignis-Mythos-Deutung. 1444–1994: St. Jakob an der Birs, Basel 1994, S. 179–218.



Die Welsche Garde, dargestellt durch den Reitverein Fraubrunnen BE, im Festzug in Solothurn am 31. Juli/1. August 1949. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Werner Heri, Solothurn)

sein».¹⁰⁴ Die Anwesenheit von fünf Mitgliedern der Landesregierung mit Bundespräsident Ernst Nobs (1886–1957) an der Spitze blieb in der Geschichte der Dornacher Schlachtfeier ein einmaliges Ereignis.

Die Festanlässe in Solothurn waren vom «Geist der besinnlichen Weihe und der Gastfreundlichkeit» geprägt.¹⁰⁵ Zwischen dem 27. Juli und dem 1. August 1949 fand auf der Chantierwiese jeden Abend um 21 Uhr eine Freilichtaufführung des «Solothurner Gedenkspiels» von Cäsar von Arx statt, zu dem Albert Jenny (1912–1992) die Musik komponiert hatte. Für den Bühnenbau war Stadtbaumeister Hans Luder (1913–1997) verantwortlich. Regie führte anstelle des Dichters der Dramaturg Max Bachmann (1912–1991), assistiert von Hans Hausmann (1923–1997). Die 3600 Tribünenplätze waren stets ausverkauft.

«Von meiner Arbeit kann ich Ihnen berichten, dass ich mehr denn je glauben darf, ein Gedenkspiel zu schaffen, das in Form und Gehalt etwas absolut Neues darstellen wird und an dessen Bühnenwirksam-

¹⁰⁴ Solothurner Zeitung, Nr. 170, Montag, 25. Juli 1949, Drittes Blatt; und Nr. 172, Mittwoch, 27. Juli 1949, Zweites Blatt.

¹⁰⁵ Solothurner Zeitung, Nr. 173, Donnerstag, 28. Juli 1949, 2. Sonderseite zu den Dornacher Schlachtfeiern 1949.

keit nicht zu zweifeln ist», hatte der Schriftsteller Regierungsrat Oskar Stampfli am 25. Juni 1948 von Beatenberg aus mitgeteilt.¹⁰⁶ Tief beeindruckt durch das Erlebnis des Zweiten Weltkrieges, lieferte Cäsar von Arx keine naturalistische Darstellung der Geschehnisse von 1499, sondern, einem Gerichtsspiel ähnlich und beeinflusst von der griechischen Tragödie, eine Gegenüberstellung sich widersprechender Geschichtsauffassungen, so etwa im Streitgespräch des eidgenössischen mit dem deutschen Chronisten oder im Dialog der Frauen und Mütter der gefallenen Ritter mit den Gattinnen und Müttern der toten Eidgenossen.¹⁰⁷ Neben historischen Figuren wie Niklaus Conrad oder Maximilian I. liess von Arx Personen der Gegenwart auftreten. Mittels der dialektischen Methode – das Publikum wurde im Unterschied zu 1899 mit der Optik des Feindes konfrontiert – zwang der Dramatiker die Zuschauerinnen und Zuschauer von 1949, Vergangenheit und Gegenwart zu überdenken. Die Figuren sind keine Charaktere im modernen Sinn, sondern Typen. Grosse Bedeutung kommt den Chören zu. Die vielleicht wirkungsvollste Szene ist das Zusammentreffen der adeligen Frauen mit den schweizerischen Trauernden:

«Die Frauen:

Erschlug auch euch der Schweizer Sohn und Gatten?

Blieb er auch eurer Bitte ungerührt,

Verweigernd frech, die Edlen zu bestatten,

Wie unserem Adel es und Rang gebührt?

Die Trauernden:

Wir sind euch gleich im Leid, nicht im Geschlechte

Dem schon Geburt Verdienst und Glanz verlieh –

Die Frauen (stutzen):

So waren eure Männer unsrer ... Knechte –? –

Die Trauernden (heben ihr Gesicht zu den Frauen

empor, mit schlichter Würde):

Dass sie's nicht wurden: dafür starben sie!»

Die Trauernden vermögen schliesslich die adeligen Frauen vom gemeinsamen Leid zu überzeugen:

«Die Frauen und Trauernden:

Hie Mütter! Witwen! Waisen!»

¹⁰⁶ STASO, Staatskanzlei, Dornacher Schlachtfeier 1949, Korrespondenz mit Cäsar von Arx.

¹⁰⁷ Vgl. Cäsar von Arx, Werke III. Festspiele 1914–1949, bearbeitet von Rolf Röthlisberger, Olten/Freiburg i. Br. 1987, S. 522–538 (Kommentar).

Beeindruckend ist auch der Auftritt der beiden Chöre der Toten von Dornach, die sich gegen die ewige Ruhe wehren. Als die toten Ritter einsehen, dass das Erbe von Dornach von den Nachkommen der Eidgenossen treu behütet wird, geben sie ihren Widerstand auf:

«Die toten Eidgenossen (zu den toten Rittern):
Zum andermal seid ihr besiegt, ihr Herren!
Kommt schlafen und gebt Frieden, nun ihr wisst:
Mag euer Traum von Reiches Macht und Grösse
Durch alle Zeit in deutschen Köpfen geistern,
Der Geist von Dornach, dem ihr unterlagt,
Die Freiheitsliebe, unser Mut und Wille
Sie leben fort in jedem Schweizerherz!»¹⁰⁸

Die eigentliche Feier am Sonntag, dem 31. Juli nahm ihren Anfang mit einem vom Bischof von Basel und Lugano Franziskus von Streng (1884–1970) zelebrierten Hochamt in der St.-Ursen-Kathedrale. Anschliessend erfolgte der Empfang der offiziellen Gäste, darunter des Vorstehers des eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Karl Kobelt (1891–1968), und von Abordnungen sämtlicher Kantonsregierungen, im «Steinernen Saal» des Rathauses. Am Festakt im Konzertsaal bezeichnete Landammann Otto Stampfli den Sieg von Dornach als «das letzte Glied in der Kette schweizerischer Freiheitskämpfe» und stellte den Bezug zum Westfälischen Frieden von 1648 her. Nach dem Mittagessen – serviert wurde «Solothurner Platte» – verfolgten die Ehrengäste von einer Tribüne auf dem Marktplatz aus den Festzug mit 1259 kostümierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern und 142 Pferden, der unter dem Motto «Für Freiheit und Treue» stand. Im Vortrupp stellte eine Gruppe der St. Margrithenbruderschaft die Vorstädter-Kilbi dar. Die wirkliche Kilbi war am 24. Juli durchgeführt worden. Der Dornacher Kriegerzug als zweite Abteilung bestand vor allem aus den Harsten der eingeladenen Kantone, doch fehlten auch das Reichsoberhaupt Maximilian mit Gefolge oder die Welsche Garde nicht. In der dritten Abteilung waren Solothurner aus verschiedenen Jahrhunderten zu sehen, wobei die Fremden Dienste und die Grenzbesetzungen das thematische Schwergewicht bildeten. Am Schluss des Zuges

¹⁰⁸ Cäsar von Arx, Das Solothurner Gedenkspiel. Dornacher Schlachtfeier 1949, Solothurn 1949, S. 38, S. 40 und S. 44. Für die Enthüllung des Schlachtdenkmals in Dornach am 23. Juli 1949 schrieb der Dramatiker eine einrahmende Dichtung. Es handelt sich um eine Kurzfassung des «Gedenkspiels», bei der nur Personen der Gegenwart und der «zeitlose» Chronist auftreten. Vgl. Cäsar von Arx, Festakt zur Enthüllung des Schlachtdenkmals in Dornach. Dornacher Schlachtfeier 1949, Solothurn 1949.



Die von der Basler Rebleutenzunft gestellte Johann-Rudolf-Wettstein-Gruppe im Festzug in Solothurn am 31. Juli/1. August 1949. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Ernst Zappa, Langendorf)



Nach dem Festzug. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Werner Heri, Solothurn)

marschierte das «aktive Militär» mit sämtlichen solothurnischen Bataillons-Fahnen und den Fahnen der militärischen Vereine. «Wenn man in die Menge horchte und die Zuschauer beobachtete, so spürte man etwas von jener Wirkung des Gedenktages, die in nachhaltigem und vertieftem Sinne die <Lehre der Feier> genannt werden kann: Klarer Blick, Wille zu dauernder Wehrbereitschaft und brüderliche Eintracht ... Ein glorreicher Sommerabend senkte seine blauen Fahnen über den Türmen der Ambassadorenstadt, ... deren Gassen noch lange vom Jubel der Begeisterung widerhallten.»¹⁰⁹

Tags darauf wurde der Festzug wiederholt. «Eine Überraschung bildeten die vom Chef des Eidg. Militärdepartementes gesandten Raupengeschütze <G 13>, drei moderne Kriegskolosse auf Transportlafetten. Sie fuhren als wachsamer Abschluss hinter den vielbeklatschten Bataillons- und Vereinsfahnen.» In seiner Ansprache auf der Festspieltribüne würdigte Bundesrat Karl Kobelt die Bedeutung der Schlacht von Dornach. «Hätte der Bunker Dorneck mit seiner nur etwa 20 Mann starken Besatzung unter der unerschrockenen Führung Benedikt Hugis nicht standgehalten, wäre es den eidgenössischen Feldtruppen kaum möglich gewesen, den für das Schicksal unseres Landes so entscheidenden Sieg zu erringen.» Die formelle Loslösung der Eidgenossenschaft vom «deutschen Reichsverband» 1648 sei durch diesen Sieg vorbereitet worden. «Erst dem Hitler-Reich blieb es vorbehalten diese geschichtliche Tatsache zu bestreiten und die Deutschschweizer als Abtrünnige vom Reich zu betrachten. Der Ruf <zurück ins Reich> fand aber im Schweizerland die gleiche entrüstete Ablehnung, wie vor dem Schwabenkrieg die Aufforderung des deutschen Kaisers, die Satzungen von Worms anzuerkennen.» Kobelt leitete dann zum Kalten Krieg der Gegenwart und zur politischen Gleichschaltung in den Staaten des Ostblocks über. «Es sind auch heute Kräfte am Werke, die menschliche Freiheit, inneren Frieden, sittliche und moralische Werte, ja selbst die heiligen Güter unserer christlichen Kirchen bedrohen. Die im Gang befindlichen weltanschaulichen Auseinandersetzungen dürfen uns nicht gleichgültig lassen. Es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, wachsam zu sein und den geistigen Grenzschutz zu mobilisieren, um das Übergreifen gefährlichen fremden Gedankengutes in unser Land zu verhindern. Die kleine Gruppe kominformgeblendeter Schweizer wird im Landesinnern erfolglos für kommunistische Söldnerdienste die Werbetrommel rühren.»¹¹⁰

¹⁰⁹ Solothurner Zeitung, Nr. 176, Montag, 1. August 1949, Drittes Blatt.

¹¹⁰ Der Morgen, Nr. 177, Dienstag, 2. August 1949, S. 3; und: Solothurner Zeitung, Nr. 177, Dienstag, 2. August 1949, Zweites Blatt.



Kranzniederlegung beim Schlachtdenkmal in Dornach am 18. Juli 1959, um 20.45 Uhr. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Joseph Rebetez, Dornach)

Der Chefredaktor des «Morgen» Otto Walliser (1890–1969) urteilte über die «Tage von Dornach»: «1899 war gross, 1949 bestimmt grösser in der Konzeption.»¹¹¹ In seinem Schlussbericht an das Kantonsparlament vom 28. November 1950 äusserte der Regierungsrat die Meinung, die Feiern in Dornach und Solothurn seien «als besondere vaterländische Tage in die Geschichte unseres Kantons und des gesamten Schweizerlandes eingegangen». Die Hauptabrechnung schloss bei Einnahmen von Fr. 306 333.59 und Ausgaben von Fr. 301 185.59 mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 5148.– ab.¹¹²

Nach dem 450-Jahr-Jubiläum schwand das Interesse an der Dornacher Schlachtfeier in der Kantonshauptstadt und am Schlachtort relativ rasch. Der offiziellen Abordnung des Kantons, die sich zu Beginn der fünfziger Jahre nach Dornach begab, gehörte nicht mehr zwingend der Landammann an. 1950 bestand sie aus einem Regierungsrat, dem Staatsschreiber und einem Standesweibel, 1953 aus zwei von einem Weibel begleiteten Regierungsräten. 1954 nahm die kantonale Exekutive Kenntnis vom Beschluss der Einwohnergemeinde Dornach, die Feier nur noch alle fünf Jahre «in grösserem Ausmasse», das heisst, mit Festzug nach Dornachbrugg und Festakt beim Schlachtdenkmal,

¹¹¹ Der Morgen, Nr. 172, Mittwoch, 27. Juli 1949, S. 3.

¹¹² STASO, Kantonsratsakten 1950, Bd. 2, Nr. 172, Dornacher Schlachtdenkmal und Dornacher Schlachtfeiern 1949. Schlussbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat von Solothurn vom 28. November 1950, S. 1 und S. 5.

durchzuführen. Die erste Schlachtfeier nach der neuen Regelung mit Vertretungen aus den an der Stiftung «Dornacher Schlachtdenkmal» beteiligten Kantonen sollte 1959 stattfinden. «Gedacht ist, dass die Schulbehörden in Verbindung mit der Lehrerschaft für die Jugend im Schlossgebiet jährlich in geeigneter Form eine passende Veranstaltung organisieren soll, wobei dann den Helden von Dornach irgendwie ehrend gedacht werden soll.»¹¹³

In der Folge hing die Präsenz der Regierung in den Jahren ausserhalb des 1954 festgelegten Rhythmus vom Interesse und vom Engagement ihrer Mitglieder ab. So fehlte in den Jahren 1955–1958, 1960–1962, 1966 oder 1968 eine regierungsrätliche Delegation. 1967, 1978 und 1986 wurde der Staatsschreiber nach Dornach abgeordnet, 1971 gar nur der Stellvertreter des Staatsschreibers.¹¹⁴ Von 1972 an war in der Regel ein Regierungsrat – nicht unbedingt der jeweilige Landammann – zugegen, doch ohne Begleitung durch einen Weibel. Erst am 25. Juli 1999 sollte die Solothurner Regierung wieder in corpore an einer Dornacher Schlachtfeier teilnehmen.

Als neues Element der Feier kam die Kranzniederlegung beim Schlachtdenkmal hinzu. Die von der Tagespolitik beeinflussten Festreden kreisten überwiegend um das Thema der durch den Totalitarismus oder das Konsumdenken der westlichen Überfluggesellschaft bedrohten Freiheit.¹¹⁵

Finanzdirektor Willi Ritschard (1918–1983) kritisierte in seiner Ansprache an der Schlachtfeier von 1969, dass «auch bei uns an bestimmten Anlässen offensichtlich ziemlich gedankenlos nach einem gewissen Herrn Ho-Chi-Minh gerufen wird, weil sich das so gut im Sprechchor rufen lässt... Es scheint einfach, dass gewisse Leute diesen Kommunismus nur deshalb beneiden, weil er über klare Parolen zu verfügen scheint, die den Menschen in eine zwar verfluchte, aber immerhin in eine eindeutige Richtung drängen... Welches Verständnis von Freiheit vollzieht sich eigentlich in unserer Zeit? Ist sie nicht für viele von uns etwas anderes geworden, als es hier vor 470 Jahren verstanden worden ist? Ist es nur die Freiheit, sich einen bestimmten Lebensstandard leisten zu können. Gehört Freiheit nur noch zu den Konsumgütern des allgemeinen Komforts, die man braucht, verbraucht und schliesslich wegwirft? ... Wenn Freiheit nur noch ein Freibrief für die Entfaltung eines zunehmenden Egoismus ist, dann degeneriert sie ... Sie stürzt uns ins Chaos... Darum sei noch einmal, hier

¹¹³ STASO, Regierungsratsprotokoll 1954, Beschluss Nr. 2464 vom 25. Mai.

¹¹⁴ Freundliche Mitteilung von Gemeindepräsident Hans Walter, Dornach.

¹¹⁵ Vgl. Der Morgen, Nr. 166, Dienstag, 21. Juli 1959, S. 7; und: Solothurner Zeitung, Nr. 167, Dienstag, 21. Juli 1964, S. 5.



Die Regierungsräte Hans Erzer und Willi Ritschard gefolgt von den Solothurner Nationalräten Josef Grolimund, Willi Arni, Josef Hofstetter, Pius Stebler und Otto Stich an der Dornacher Schlachtfeier vom 19. Juli 1964. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Joseph Rebetez, Dornach)

an dieser historischen Stätte der entscheidende Satz gesagt: Freiheit heisst nicht, dass wir tun können, was wir wollen. Freiheit heisst, dass wir werden dürfen, was wir sollen.»¹¹⁶

Landammann Alfred Rötheli (geb. 1925) forderte am 485. Jahrestag der Schlacht bei Dornach die Bevölkerung dazu auf, dem gefährlichen Trend zum Einzelgängertum entschlossen entgegenzutreten. Die Schweiz von 1984 sei genauso verteidigungswürdig wie die Eidgenossenschaft von 1499, auch wenn sich Reformen aufdrängten. Rötheli hielt seine Rede «auf eine rein unpathetische Weise, die wohl angekommen ist».¹¹⁷

Als im Sommer 1995 auf Initiative des Dornacher Gemeindepräsidenten Hans Walter eine zehnköpfige Arbeitsgruppe unter der Leitung von alt Regierungsrat Max Egger (geb. 1927) die Planung des 500-Jahr-Jubiläums der Schlacht bei Dornach an die Hand nahm, war das Wissen um die Ereignisse von 1499 und um die Tradition der

¹¹⁶ STASO, Finanz-Departement 1942–1973, Handakten Willi Ritschard, Korrespondenz/Reden 1967–1969, Ansprache W. Ritschard an der Dornacher Schlachtfeier vom 20. Juli 1969, S. 2 und S. 5/6.

¹¹⁷ Solothurner Nachrichten/Vaterland, Nr. 169, Montag, 23. Juli 1984, S. 7.

Schlachtfeier in Dornach bei der Solothurner Bevölkerung längst kein Allgemeingut mehr. Diese Tatsache und die negativen Erfahrungen des Kantons Basel-Stadt mit der 500-Jahr-Feier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1994 fanden im regierungsrätlichen Auftrag an das Vorbereitungsgremium ihren Niederschlag: «Das Jubiläum ... soll, darin sind sich alle einig, keine traditionelle Schlachtfeier sein; es sollen neue Wege beschritten werden. Beispielsweise könnten Vertretungen der Verbündeten und der ehemaligen Feinde eingeladen werden, es könnte – zusammen mit Basel – des Frieden[s]schlusses und seiner Konsequenzen für die Eidgenossenschaft, speziell natürlich auf die Nordwestecke, gedacht werden, und bestimmt müsste ... auch der Europagedanke miteinfließen.»¹¹⁸ Für die Jubiläumsanlässe bewilligte der Regierungsrat 150 000 Franken aus dem Lotteriefonds.

Das von der Arbeitsgruppe entworfene Konzept trug diesen Wünschen Rechnung.¹¹⁹ Im Zentrum sollte nicht die Schlacht stehen, sondern der am 22. September 1499 in Basel geschlossene Friede. Auf einen grossen Festzug mit historischen Gruppen und Militär und auf die Produktion eines Festspiels wurde – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – verzichtet. Die offiziellen Anlässe beabsichtigte man alle in der Region Dornach durchzuführen. Von der Stadt Solothurn als Veranstaltungsort einer Dornacher Jubiläumsfeier war nach dem Verzicht auf ein Festspiel nicht mehr die Rede. Nachdem 1895 bereits die Tradition der Schlachtfeier ihr Ende fand, wird sich damit in Zukunft in Solothurn das weltliche Gedenken an die Dornacher Schlacht auf die Vorstädter-Kilbi der St. Margrithenbruderschaft beschränken.

Mit der Instandstellung der Ruine Dorneck, des Symbols der Schlacht, gedachte man ein denkmalpflegerisches Zeichen zu setzen. Die Jugend wollte man nicht mehr mit einer historischen Schrift erreichen, sondern zeitgemäss mit einem Dornach-Comic. In einer wissenschaftlichen Gedenkschrift sollten Historikerinnen und Historiker aus Deutschland, Frankreich und Österreich die Geschehnisse des «*Schweizerkrieges*» aus der Sicht der damaligen Feinde darstellen. Als Höhepunkt der Aktivitäten wurde für den 26. September 1999 in Dornach ein Begegnungsanlass der Solothurner und ihrer Verbündeten von 1499 mit den Gegnern von damals geplant.

Bei der Beratung des Verpflichtungskredits von 100 000 Franken für die Durchführung der Feiern am 26. Februar 1997 wurde im Kantonsrat Kritik am Konzept laut. Marta Weiss von den Grünen bezeichnete das Gedenken an den 500. Jahrestag der Schlacht bei

¹¹⁸ STASO, Regierungsratsprotokoll 1995, Beschluss Nr. 1475 vom 23. Mai.

¹¹⁹ Vgl. STASO, Regierungsratsprotokoll 1996, Beschlüsse Nr. 854 vom 16. April und Nr. 2774 vom 25. November.



Ausschnitt aus dem Comic «Katharina von Dornach» von Reto Gloor, 1999 (Lehrmittelverlag Kanton Solothurn)

Dornach als lächerlich im Vergleich zur Aufarbeitung der Zeit des Zweiten Weltkrieges, und der freisinnige Dornecker Walter Vögeli, Hofstetten, fand die Ausgabe in einer Zeit des Sparzwangs unverantwortlich.¹²⁰ Die Vorlage verpasste in der Abstimmung knapp das nötige Zweidrittelmehr, und das Parlament bewilligte die beantragten Mittel erst nach einem Rückkommensantrag des Dornachers Toni Immeli: «Warum soll das Schwarzbubenland die 150 Mio. für die Verkehrsprojekte in Olten und Solothurn unterstützen, wenn der Kanton nicht einmal 100 000 Franken für die Dornacher 500-Jahr-Gedenkfeier ausgeben will?»¹²¹

Die Haltung des Solothurner Kantonsrates 1997 und die im Vergleich zu 1899 und 1949 geringe Resonanz des 500-Jahr-Jubiläums in den Massenmedien im Vorfeld der Gedenkanlässe zeigen, dass die Schlachtfeier kein Thema mehr ist und das Andenken an Dornach 1499 immer mehr verblasst. Es ist daher fraglich, ob im Jahr 2049 noch ein Bedürfnis bestehen wird, das 550-Jahr-Jubiläum zu begehen.

¹²⁰ Vgl. Verhandlungen des Solothurner Kantonsrates 1997, 1. Session, 1.–3. Sitzung, S. 57–63; S. 59; und: Solothurner Zeitung, Nr. 48, Donnerstag, 27. Februar 1997, S. 1 und S. 16, «Fast eine zweite Schlacht bei Dornach».

¹²¹ STASO, Kantonsratsprotokoll 1997, Beschluss Nr. 198/96 vom 26. Februar.

E i n l a d u n g
zum Begegnungs- und Gedenk Anlass

1499 - 1999

Von der Schlacht bei Dornach
zum Frieden von Basel,
vom Basler Frieden in eine gemeinsame Zukunft



Einladung zum Begegnungsanlass in Basel und Dornach am 26. September 1999.
Blick von der Ruine Dorneck in Richtung Elsass (Foto: Mario Dagli Orti, Dornach)